

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

316 (16.11.1934)

Klerus einen Gegner, sie fühlt sich in ihrer eroberten Stellung nicht sicher, solange die Bischöfe und Priester den geistigen Einfluß über die Massen behalten, denn diese Massen sind im Grunde noch ebenso wundergläubig, wie sie es vor Jahrzehnten waren und pilgern noch mit derselben Inbrunst wie früher zum Muttergottes-Bilde von Guadalupe. Antiklerikal ist die führende Intelligenz unter den Mexikanern und das unter asiatisch-bolschewistischen und sozialistischen Einflüssen stehende Industrie- und Arbeiterproletariat.

Nach der Präsidentschaft von Calles wurde unter Fortes-Gil ein Bürgerkrieg im mexikanischen Kulturkampf

angebahnt. Es kam zu Verhandlungen mit dem Vatikan, und dem Klerus wurden wieder gewisse Rechte eingeräumt. Aber da die Regierung sich nicht an diese Abmachungen hielt, erließ der Papst 1932 eine Enzyklika „acerti animi“ gegen die mexikanische Regierung. Die Folge davon war, daß der Nuntius auf einem Flugzeuge außer Lande gebracht wurde und der Präsident eine sehr scharfe Erwiderung gegen den Papst veröffentlichte.

Aus den baherfüllten Forderungen im mexikanischen Parlament nach der Vertreibung aller Priester aus dem Lande erkennt man, daß die Mexikaner im Klerus noch

immer ein fremdes, aus der Konquistadorenzeit flammendes Element sehen, das ihnen feindlich gesinnt ist und auch heute noch traditionsgemäß auf Seiten der spanischen Feudalcaste steht, aber da im Grunde die Massen des Volkes nur aufgeputzt sind und ihr Leben und Sitten von katholischen Gebräuchen durchsetzt sind, so ist es sehr wohl möglich, daß auf die leidenschaftliche antiklerikale Aktion eine Reaktion eintritt wird. Am 1. Dezember tritt der neue Präsident Cardenas sein Amt an, man spricht von ihm als von einem klugen und gemäßigten Staatsmann, der voraussichtlich auch versuchen wird, den Kulturkampf beizulegen.

Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus

Ein bedeutsamer Vortrag des Reichspressechefs Dr. Dietrich in der neuen Kölner Universität

Köln, 15. Nov. In der Großen Aula der neuen Kölner Universität sprach am Donnerstagabend der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, vor den Spitzen des westdeutschen Geisteslebens, den Rektoren und Professoren der westdeutschen Universitäten und weit über 1500 Vertretern der wissenschaftlichen Welt über das Thema „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus.“ Ein Auf in den Waffen deutschen Geistes.

Gerade am Rhein, so führte der Redner etwa aus, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, reise ihn als Rheinländer besonders, dann aber habe ihn die Bedeutung dieser Gegenfrage für die deutsche Geistesgeschichte zu der Wahl dieses Ortes bestimmt, denn „rheinischer Geist und rheinisches Leben haben zu allen Zeiten viel bedeutet im deutschen Kulturraum.“ Das habe sich auch während der Rheinlandbesetzung gezeigt. Die Lage der Dinge mache es notwendig,

für den Nationalsozialismus, der für uns im Inland zwar immer Erlebnis bleibe, im Hinblick auf das Ausland eine international verständliche geistige Sprache zu schaffen, die manche Zerstörer im Ausland beheben könne.

So spreche er heute nicht als Philosoph, sondern als Nationalsozialist, dem das philosophische Gebiet nicht fremd sei.

In einer nun zunächst folgenden geschichtlichen Rückschau teilte der Redner die vorantike Philosophie in Nationalismus und Sensualismus, um dann das Streben Kant nach einer höheren Einheit deutlich werden zu lassen, die dessen ganzes System ausdrückte auf den gesamten Intellekt, eine Einstellung, zu der Goethe von einer mehr künstlerischen Einstellung hergekommen sei. Diese Linie habe dann auch Schopenhauer und Nietzsche bestimmt.

Eine andere Richtung, als deren Hauptvertreter Dr. Dietrich Spinoza und Hegel sieht, verliert dasjenige, was in allem Beharrenden wechselt, zum obersten Prinzip des Weltganzen zu machen. Alle diese Versuche zeigten uns heute aber nur, daß das Streben, zu einem geschlossenen Denkbild zu kommen, bis heute unbefriedigt geblieben sei, da die letzte absolute Wahrheit ein Ideal sei. Nun zeigte der Redner in kritischen Worten den Stand der Philosophie in der Gegenwart und hob hier besonders hervor, daß der 8. internationale Philosophenkongress in Prag ganz deutlich gezeigt habe, daß wir uns in einer Krisenzeit der Philosophie befänden. Für uns ermache aus dieser Tatsache die Aufgabe, die Frage nach dem Seienden radikal neu zu stellen. Dazu sei aber die Erkenntnis Voraussetzung, daß es in der Vergangenheit der Individualismus gewesen sei, dem fast alle Philosophen in ihrem Denken untertan gewesen seien. Hier sei das Gebiet, mit dem die philosophische Neuorientierung grundlegend abzubrechen habe, denn so sagte Dr. Dietrich:

„Wie sich das Leben neu orientiert, fort von der Vergottung des Individuum und hin zur Gemeinschaft, so muß es auch vom geistigen Leben im Allgemeinen und von der Philosophie im Besonderen erwartet werden, wenn sie zu neuem Leben erwachen soll.“

Schon die individualistische Philosophie habe sich bei ihrem Versuch der Lösung des „Weltproblems“ an der Gemeinschaft gegenüber gesehen, eine Tatsache, die ihren Ausgangspunkt vom Menschen als Einzelwesen nur allzu deutlich als falsch erwiesen habe, denn die ganze Geschichte der Menschheit zeige ja auch, daß der Mensch in allen seinen Handlungen Kollektivwesen sei.

„Gemeinschaft ist ein Begriff, dem die ganze Geschichte der Menschheit unterliegt, in die Form, in der das menschliche Leben von der Wiege bis zur Bahre verläuft. Die tatsächlichen Begebenheiten, die wir in der Welt finden, sind nicht einzelne Menschen, sondern Rassen, Völker, Nationen.“ Deswegen müsse in den Geisteswissenschaften heute an die Stelle des individualistischen das universalistische Denken, an die Stelle des mechanischen Weltbildes das universalistische treten. Mit dieser Bestimmung und Forderung sei nichts Grundlegend Neues ausgesprochen, vielmehr zeige die universalistische Staatsauffassung eines Dühring Spanne, die Sozialpsychologie, die Soziologie, wie stark dieses Problem die Geister in der letzten Zeit beschäftigt habe. Anlässe zu einer Lösung des Problems von Seiten der Wissenschaft könnten wohl aufgezählt werden, nur eine Lösung sei nicht erfolgt. Vor diese schwere Aufgabe sei nun die nationalsozialistische Weltanschauung gestellt. Anknüpfungspunkte hätten wir in den Werken eines Johannes Rehmke, der schon seine Lehre von der Lebensregeln der Gemeinschaft aufgestellt hätte, und in der Hinterlassenschaft des in München verstorbenen Philosophen Paul Krauss, der mit seinem Werk „Das organische Weltbild“ den ersten vom nationalsozialistischen Standpunkt aus richtig gesehenen Versuch machte, die organische oder universalistische Weltanschauung als die unlerer deutsche Lebensart im Innern gemäß wissenschaftlich zu verdeutlichen und zur Darstellung zu bringen.

Wie diese Haltung an die besten Philosophen deutscher Zunge anknüpft, zeigte Dr. Dietrich an Meister Eckehard, an Kant's Sittengesetz und an Nietzsche. Darin zeige sich die Lebenshaltung, die wir heute als nationalsozialistisch bezeichnen und die Alfred Rosenberg auf so vielen Gebieten anschaulich gemacht habe.

Hierauf aufbauend müßten für das wissenschaftliche Forschen heute bestimmte verbindliche Forderungen aufgestellt werden. Dazu gehörten die richtige Haltung zur Rassenforschung und Volksgemeinschaft als Lebensgründe, weil sie zwei vom Gemeinschaftsgebanke her gegebene Forschungsgebiete seien. Diese Forderungen unterlägen nun aber nicht nationalen Bindungen, sondern hätten Geltung für alle Gemeinschaften, denn nicht nur das Leben der Völker, sondern auch das menschliche Begriffsverständnis sei fortwährender Entwicklung unterworfen. Deutschland und Italien seien in diesem Umschichtungsprozess die führenden Nationen.

Nun zeigte der Redner die Verwandtschaft zwischen Nationalsozialismus und Faschismus, die sich eben auch in der Haltung zur Gemeinschaft offenbare. Jetzt aber tauche die Frage auf, wie individualistische Freiheit im Rahmen der universalistischen Gebundenheit möglich sei. Die Antwort auf diese Frage könne der Nationalsozialismus geben. Da das Individuum nur durch die Gemeinschaft existiert, so müsse seine Freiheit mit der Gemeinschaft willens und deren immer vollkommeneren Gestaltung willens gefördert werden. Persönlichkeit sei aber ein für die Gemeinschaft schöpferischer Mensch, dieses müsse man als Tatsache hinnehmen, wenn auch ein bestimmter Teil in der Gegenwart sich nicht daran gewöhnen könne.

Der Redner fuhr dann fort: „Wir sehen also, daß der Nationalsozialismus der persönlichen Freiheit innerhalb der Gemeinschaft Raum und freie Wirkungsmöglichkeit gewähren kann, weil er diese Freiheit teleologisch durch die Gemeinschaft selbst, also durch sein eigenes Prinzip als notwendig begründet.“ Während der Korporatismus der faschistischen Staatsauffassung die individualistische Freiheit nur dadurch gewinnen kann, daß er sie nach Bedarf wieder vom Individuum entzieht, von dessen Überwindung er ausgegangen war. Hier zeigt der Nationalsozialismus melancolischer größere Konsequenz und weitaus stärkere Tiefenwirkung als der Faschismus, wie ja überhaupt in der melancolischen Durchdringung und Ersaffung der Nationalsozialismus, der aus tiefstem Erleben schöpft, viel tiefer greift, als der italienische Faschismus.“

Nach diesem Nichts hätte sich auch die Wissenschaft einzustellen, ohne dann noch von „Unfreiheit“ reden zu können. Der wissenschaftliche Sozialismus der Vergangenheit sei ein Beispiel für eine theoretische Einstellung, die sich nicht darum gekümmert habe, ob ein Volk an diesem Irrtum praktisch zugrunde ging. Sobald die Ergebnisse der Wissenschaft mit der Realität in Widerspruch kämen, dürften sie niemals in Widerspruch mit den

Reichsbauernthing eröffnet

Ganz Goslar im Zeichen des großen Tages — Sondertagungen abgeschlossen

Goslar, 15. Nov. Seit drei Tagen hat die junge Reichsbauernstadt im neuen Deutschland, das tausendjährige Goslar, das deutsche Vaterland zu Gast. Seit drei Tagen haben in der alten Reichs-, Kaiser- und Kaiserstadt im Herzen niederdeutscher Bauernlandes die Führer des Bauernrechts in achtjährigen Sondertagungen vom frühen Morgen bis in den späten Abend, das Geleitete überblickend, die dringenden Aufgaben für die nächste Zukunft beraten und die Zielsetzung der nationalsozialistischen Agrarpolitik bis in alle Einzelheiten erläutert. Welche Unnummern von Arbeit hier vom Reichsbauernführer und seinem Mitarbeiterstab geleistet werden mußte, das ging auch für den Laien aus den summarischen Tagungsberichten hervor.

Schneidige Klarheit weht in der Frühe des Tages das vertraute Goslar aus dem Schummer. Wie ein einziges Tuch im Grün der Gärten und dem Rot der Fahnen liegt der Schmutz über allen Straßen. Die Konturen der jahrhundertalten Bauten sind durch den leichten Frühnebel verwischt. Ganz Goslar scheint an diesem Tage nur ein Ziel zu kennen: Das Dierfeld im Südosten. Und die neu angelegte Zufahrtsstraße ist lange vor Beginn des Tages von einer schier endlosen Wagen- und Fußgängerstraße besetzt.

Das Thinggelände

Überragt das Wahrzeichen des zweiten Reichsbauern-tages, ein monumentaler Aufbau, der in 16 Metern Höhe das Symbol des Reichsbauernlandes und zu beiden Seiten die Dabalsuren trägt. Die Mittelstraße ist von den Absperrmännern der SS eingegrenzt. Ein Halbkreis von Tannen und Kiefern umfließt den Ehrenhof, der dem Thinggelände eine einheitliche würdige Raumgestaltung verleiht.

Heilige Klänge von weitem das Rufen des Reichsbauernführers, dem von seinen Bauern, von denen viele in ihren Trachten erschienen sind, ein herzlicher Empfang bereitet wird. Die feierliche Senate „Feuerwerksmusik“ von Händel ist das feierliche Vorspiel zur Eröffnung des Reichsbauernthings. Grüßend und einträchtig lang der Chor der Reichsbauern. Eröffnet wird das Bauernrechtlich „Leberdohr als Slav“. Das grelle Licht der Scheinwerfer wandelt das farbenfrohe Bild. Aus dem gedämpften und milden Licht, das aus der Zeltdede fiel, ist nun eine strahlende Helle geworden. Das Grün und Rot, der Schmutz der Trachten und das Braun und Schwarz der Uniformen erscheinen wie in neuen Farben.

Dann eröffnet der Sprecher des Reichsbauernthings, Staatssekretär Willkens,

das erste Bauernthing im neuen Deutschland. Nachdem in einer Reihe von Sondertagungen die Mitglieder des Bauernthings die wichtigsten Fragen besprochen hatten, verammelten sie sich nun zum erstenmal, um vor der breiten Öffentlichkeit die Grundfragen zu klären, die die Bauernschaft und die Öffentlichkeit bewegen. Nach alter Sitte und üblichem Brauch erhoben sich die Thinggäste von den Plätzen, um den Führer mit einem dreifachen Siegesheil zu begrüßen. Der Sprecher des Reichsbauernthings begrüßte insbesondere die Vertreter der verschiedenen Gliederungen der NSDAP, der Reichsregierung, der Wehrmacht, der Länder und Verbände der Stadt Goslar, die höheren Führer des Arbeitsdienstes und die Brüder von der Saar sowie die Vertreter des Bauernrechts.

Darauf nahm als erster Redner des Bauernthings Staatsrat Reine das Wort zu einem Vortrag über „Der Landarbeiter im Dritten Reich“. Es

Lebensgeheimen treten. Das seien Grundsätze, die entstanden aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus, die ihre Internationalität im Führer finde, dem es nebenbei sei, aus allen das menschliche zu sehen, und der die Intuition zum zeitlich richtigen Handeln besitze.

So wie dem Nationalsozialismus abstraktes, trockenes Denken fern liege, so liege er seinem ganzen Wesen nach der religiösen Fragestellung fern. Nur Politik und Kirche wolle er trennen. Die Kirche ziehe auf Gott, die Philosophie dagegen auf die Welt. Das sei die Basis des Nationalsozialismus in dieser Frage. „Das neue Deutschland mußte erst sein Leben formen, ehe geistiges Leben daraus erwächst“, sagte Dr. Dietrich. Jetzt aber sei der Augenblick zum Schaffen gekommen. Die Worte: „Die Geistesgaben vergangener Generationen verpflichten uns“ solle die Wissenschaft als einen Appell auffassen.

Deutschland brauche heute dieses wissenschaftliche Streben und seine starken geistigen Triebkräfte mehr denn je. Nicht nur im eigenen Land, sondern auch nach außen zur Welt gewendet. Wir brauchen nicht nur Tempel der Kunst, sondern auch Dome des Geistes!

Wenn das Rheinland seitens unserer westlichen Nachbarn oft genug vergeblich als ein Glacis für kulturelle und geistige Einflüsse gegen das Reich angesehen wurde, so glauben wir vielmehr, daß es dazu prädestiniert ist, ein geistiges Ausfalltor Deutschlands zu sein. Denn das geistige Deutschland der Gegenwart besitzt die innere Kraft, über die Grenzen hinaus vorzustoßen, um den Willen des Führers durchzusetzen, der den Frieden der Welt bedroht. Wir wissen:

Der Ruf zu den Wägen deutschen Geistes

wird nicht ungehört verhallen, wenn er dem gleichen unbändigen Willen getragen ist, der unser Volk aus dem Zusammenbruch wieder zu neuem, starkem Leben emporgerissen hat.“

Musterlager für die Reichsautobahnen

Auftrag des Führers an die Deutsche Arbeitsfront

Berlin, 15. Nov. Mit großer Eile hat die nationalsozialistische Regierung den gewaltigen Plan des Baues der Reichsautobahnen in Angriff genommen. Der Führer selbst, auf dessen Initiative und Weisheit dieser Plan zurückzuführen ist, überwacht seine Durchführung und nimmt persönlich stärksten Einfluß auf die Entwicklung dieses Werkes, das in der Welt nicht seinesgleichen hat. Von den vorgesehenen 7000 Kilometern Reichsautobahnen sind heute schon ungefähr 1000 Kilometer im Bau. Die erste Strecke der Reichsautobahn, die Straße Frankfurt — Mannheim, soll im Frühjahr n. J. also 1 1/2 Jahre nach ihrem Baubeginn, eröffnet werden.

Die gewaltige Arbeitsleistung, die an der Reichsautobahn bereits vollbracht wurde, ist nur möglich gewesen durch den Einsatz vieler Tausender von deutschen Arbeitern, die sich bei geringem Lohn mit ganzer Kraft für das Werk einsetzten.

Der Führer, dem das Wohlergehen aller am Werk der Reichsautobahn tätigen Arbeiter besonders am Herzen liegt, hat nunmehr die Deutsche Arbeitsfront beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß die bestehenden Lager, soweit sie nicht in jeder Hinsicht den Ansprüchen genügen, ausgebaut werden. Ferner sollen neue Lager errichtet werden, die als Musterlager für alle in Zukunft noch zu errichtenden Lager gelten sollen. Benannte Arbeitsdienstführer mit längerer Lagererfahrung sollen die Leitung der Reichsautobahnlager übernehmen. Das Amt für Schönheit durch Arbeit der Deutschen Arbeitsfront hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen bereits die Arbeiten zur Durchführung des Auftrages des Führers aufgenommen. Die Baustellen, an denen neue Arbeitslager errichtet werden sollen, sind in diesen Tagen von Beauftragten der Arbeitsfront, des Generalinspektors und der Gesellschaft Reichsautobahn festgelegt worden.

100 000 RM. auf die Losnummer 12 111

Berlin, 15. Nov. In der heutigen Ziehung der Reichs-Einkaufslotterie fingen 100 000 Mark auf die Losnummer 12 111. Das Los wird in der ersten Abteilung zu Wertloosen in Örtchen und in der zweiten Abteilung in Wertloosen in Berlin geteilt.

Führer-Tank

Das Soziale Ehrengericht der Nordmark vernichtete einen sozialdemokratischen Gutsspekulator zu 500 Mark Geldstrafe, weil er einem taubstummen Gefolgsgesangsgehirnen einen Schlag mit der Reitpeitsche versetzt hatte, angeblich, um ihn zu wecken.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen werden am kommenden Montag, den 18. November, in Paris beginnen, nachdem sich die Reichsregierung mit dem von der französischen Regierung vorgeschlagenen Termin einverstanden erklärt hat. Die deutsche Abordnung wird am Samstag Berlin verlassen.

Der französische Minister hat am Donnerstag die außerordentliche Lage und die gegenwärtig geführten Verhandlungen erörtert. Ueber den näheren Inhalt der Beratungen wurden Angaben nicht gemacht.

Von einem neuen großen Skandal wird in Paris gesprochen, in dem mehrere höhere Polizeibeamte, die mit der Beaufsichtigung der Rennplätze betraut sind, verwickelt sein sollen. Angeblich haben die Beschuldigten, gegen die eine Untersuchung eingeleitet ist, mit verschiedenen Hochmännern unter einer Decke gekokelt, um durch Schieberungen bei den Rennwetten größere Gewinne einzugeheimeln.

Wiederum vierlinge wurden am Mittwochabend in Breslau von der 38jährigen Frau Kaufmännin geboren. Von diesen vier Kindern, drei Knaben und ein Mädchen, ist eins nach einigen Stunden gestorben. Das Befinden der Mutter ist verhältnismäßig gut. Frau Kaufmännin hatte vorher schon sechs Kinder; davon sind vier am Leben.

16 Millionen RM. Ausfuhrüberschuß

Der deutsche Außenhandel im Oktober

Berlin, 15. Nov. Die deutsche Handelsbilanz schloß im Oktober erstmals seit März d. J. wieder mit einem Ausfuhrüberschuß, und zwar von 16,4 Millionen Reichsmark gegenüber einem Einfuhrüberschuß von 1,9 Millionen Reichsmark im Vormonat ab. Im Oktober des vergangenen Jahres war die Handelsbilanz noch mit 98 Millionen Reichsmark aktiv.

Die Einfuhr war nur wenig verändert. Sie ging von 352,2 Millionen Reichsmark im Vormonat auf 349,5 Millionen Reichsmark zurück. Nach der Saisonendenz pflegt die Einfuhr im Oktober anzusteigen. Insbesondere gilt dies für Rohstoffe und Fertigwaren. Gerade diese hat aber im Oktober dieses Jahres stark abgenommen. Die Fertigwareneinfuhr ging von 74,8 auf 61,8 Millionen Reichsmark zurück. Die Verminderung entfällt in erster Linie auf Textilwaren. Die Rohstoffeinfuhr ermäßigte sich von 199,8 auf 185,6 Millionen Reichsmark. Hier hängt die Verminderung zu einem erheblichen Teil damit zusammen, daß die Einfuhr von Delfstoffen und Delfsaaten, die in den Vormonaten vergleichsweise hoch lag, stark gesunken, und daß ferner die nach der Saisonendenz übliche Einfuhr von Baumwolle diesmal fast ganz ausgeblieben ist.

Im Gegensatz zu Rohstoffen und Fertigwaren hat die Lebensmittelzufuhr beträchtlich zugenommen, und zwar von 75,5 Mill. RM. auf 101 Mill. RM. Die Einfuhr im September war infolgedessen verhältnismäßig gering. An der Steigerung der Einfuhr sind zu einem erheblichen Teil Waren beteiligt, deren Einfuhr regelmäßig im Oktober zuzunehmen pflegt wie Obst und Süßrüben. Darüber hinaus war aber auch die Einfuhr von Gerste, Roggen (nach Lagerabrechnungen), Butter und Eiern beträchtlich erhöht.

Die Ausfuhr, die bereits im Vormonat gestiegen ist, ist im Oktober von 350,4 Mill. RM. auf 365,9 Mill. RM. gestiegen. Die Steigerung fällt ebenfalls wie im Vormonat fast ausschließlich auf Fertigwaren. Die Fertigwarenausfuhr liegt von 277,9 auf 290,3 Mill. RM. Die Zunahme ist noch etwas stärker als im Jahre 1933. Die

Fertigwarenausfuhr war im Oktober, mengenmäßig betrachtet, um 19 Prozent höher als im Juli d. J. Im Durchschnitt der Jahre 1929—1930 betrug die Zunahme in der gleichen Zeit etwa 15 v. H. Die Steigerung der Fertigwarenausfuhr verteilt sich auf den größten Teil der Fertigwarengruppen. Zugunommen hat insbesondere die Ausfuhr von Bergwerksmaschinen, elektrischen Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen, chemischen und Eisenerzeugnissen. Rückgängig war lediglich die Ausfuhr von Textilwaren. Die Rohstoffausfuhr liegt von 65,8 auf 67,5 Mill. RM. Die Erhöhung ist ausschließlich einer Steigerung der Steinobstausfuhr zuzuschreiben. Die Lebensmittelausfuhr stieg geringfügig von 6,7 auf 7,9 Mill. RM.

Hauptverleger: Dr. Karl Neuhäuser

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
 Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuhäuser. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Heimatteil: Richard Wobersauer. Für die bairische Nachrichten: Hugo Wülfel. Für die Ostmark: Fred. Fees. Für Wirtschaft, Tieren und Sport: Karl Walter Giffert. Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Reinhold. Für Anzeigen: Selmut Leber, L. B. Walter Bauer. Zentrale in Karlsruhe.
 Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
 Rotationsdruck: Schwabensche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.
 DA X. 1934.

Zweimalige Ausgabe

14 230 Gr.
 davon:
 Karlsruhe 9 836 Gr.
 Wehr- und Reichsautobahn 2 013 Gr.
 Ortenau 2 400 Gr.
 Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 41 567 Gr.
 davon:
 Karlsruhe 24 800 Gr.
 Wehr- und Reichsautobahn 7 158 Gr.
 Ortenau 9 519 Gr.

Gesamtdruckauflage 55 800 Gr.

Mexikanisches Tagebuch / 19. Originalbericht von Ely Weinhorn

Copyright 1934 by Ely Weinhorn, Berlin. (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

3. Fortsetzung und Schluß

Mazatlan (Mexiko), 9. Okt. 1934

Wieder einmal: die schönsten Frauen der Welt

Die Götter mögen wissen, woran es liegt — irgendwo müssen doch auch die schönsten Männer der Welt sitzen! Aber wahrscheinlich wird es nur an meinen immer selbst gewählten Reiseorten liegen. Auf jedem großen Flug komme ich mindestens in zwei Länder, von denen behauptet wird, daß da die allerhöchsten Frauen der Welt nun wirklich leben sollen.

Diesmal war es Tehuantepec. Ich muß um Entschuldigung bitten. — Mexiko geht bei mir etwas durcheinander. Aber wir haben ja im Anfang verabredet, daß Sie mit mir durch das Land fliegen sollen. Also müssen Sie nun einfach immer mitkommen, wohin uns unsere Flügel gerade tragen.

Nach den ersten fünf Tagen, wo ich von morgens bis abends mit einem Besuch nach dem andern beschäftigt war, kam der Moment, wo ich einmal etwas heraus mußte, um neben all den Pflichten in der Hauptstadt noch etwas vom Lande selber zu sehen.

Eines morgens setzen wir vier, — Mr. und Mrs. Farquhar, Fritz Bieler und ich — uns in Farquhars Maschine und flogen über die Berge herunter an die pazifische Küste nach Acapulco und nach zwei Tagen weiter beinahe an die Südgrenze Mexikos nach Tehuantepec, um, wie schon gesagt, zu kontrollieren, ob diese Frauen nun wirklich die Schönsten sind.

Wir hatten Glück. Da war gerade der Tag des Festes von San Geronimo, und zu dessen Ehren fand abends ein großer Ball, ein Tanzfest statt. Ich wünschte Sie hätten dieses Bild in Wirklichkeit mit mir sehen können.

Draußen am Ausgang des Dorfes war ein großes Zelt aufgeschlagen. Von Weitem schon hörten wir die Marimba spielen. Als wir das Zelt betreten, konnten wir alle einen Anruf der Begeisterung nicht unterdrücken — wirklich die Mädchen von Tehuantepec sind reizend. Ihre natürliche Schönheit wird ausdrucksvoll unterstützt durch ihre wundervolle Kleidung: eine farbige handgestricelte Bluse, dazu ein ebenfalls gestricelter langer halber Rock mit einem breiten Spitzenrand, die schmeren schwarzen Haare sind in lange Zöpfe mit eingeleigten farbigen Bändern geflochten und werden wie eine Krone um den Kopf gelegt. Viele der Mädchen tragen wertvolle Filigran-Goldschmuckstücke.

Wie die Mädchen auf der Stange sitzen sie am Außenrand des Zeltes aufgereiht. Mit einem Papierfächer wedeln sie sich, eifrig mit der Nachbarn plaudernd, etwas Kühlung zu, denn es herrscht eine unangenehme Temperatur. Alle diese Frauen — in Wirklichkeit sind es nur die unverheirateten Mädchen, die tanzen dürfen — haben herrliche, ebenmäßige Züge, eine beneidenswert gute Haltung und einen mit Stolz und Selbstbewußtsein getragenen unbefangenen Charakter. In der Mitte des Zeltes, um die Musik herum, stehen Hunderte von Männern, die sich bei Beginn eines neuen Tanzes sofort auf ihre Angebeteten stürzen. Vergleichen mit dem früheren Feststand der Mädchen sehen die Männer ziemlich toll aus in ihren verstaubten Hemden und ihrer nachlässigen Haltung, während die Mädchen in jedem erstklassigen Tanzkostüm sitzen und uns durch ihr tadelloses Benehmen Eindruck machen würden.

Wir fällt auf, daß von den vielen Männern, von denen eine ganze Anzahl schon recht heftig unter Alkohol steht, nicht ein einziger raucht. Aber natürlich, bei den langen Ritten hat ich ganz übersehen, daß ja die Mädchen alle mit nackten Füßen tanzen. Wie leicht könnten sie sich sonst an einem fortgeworfenen Zigarettenstummel verbrennen!

Ein Mädchen ist ganz besonders hübsch. Groß, tadellos gemacht mit einem Gesicht wie eine Gemme. Ich bitte meine Begleiter, sie doch zu einem Tanz aufzufordern. Ich möchte doch so gern wissen, wie sie sich einem Europäer gegenüber benimmt.

Nein, beide lehnen es ab, sie wollen sich keinen Korb holen. Denn wahrscheinlich wird die junge Schönheit, auch wenn sie im Grunde ihres Herzens gern mit dem großen, blonden Europäer tanzen möchte, danken, weil sie sich nicht der Neckerrei ihrer Freundinnen aussetzen will.

Dank an meine Landsleute

Machen Sie sich einen Begriff: eine Stadt wie Mexiko mit beinahe dreitausend deutschen Einwohnern. Und dann kommt das erste Flugzeug von Deutschland angeflogen.

„Weil es wegen der knappbemessenen Zeit auf einem solchen Fluge einfach nicht möglich ist, alles zu machen, beschränken sich unsere Landsleute darauf, mich nur in den bedeutendsten Klubs und Verbänden zu empfangen.“

Von allen Seiten hatte ich Berge von Blumen und rührende Geschenke, meistens Silberarbeiten mit Widmungen drauf, geschickt bekommen. Im Laufe des Gesandten hatten wir nicht mehr eine verfügbare Wase.

Stellen Sie sich vor, es ist einmal, zwischen durch zu erfahren, was ich alles mit uns Deutschen erlebt habe.

Nach dem allgemeinen großen internationalen Empfang auf der Geschäftshaus am nächsten Tag die SED. Nach einer Begrüßung durch den stellvertretenden Landesgruppenführer, der hinwies auf die Schwierigkeiten im Ausland und die Freude über frisch aus der Heimat kommende Besuche, die ein Stück lebendiges neues Deutschland mitbringen, erzählte ich dem über-

füllten Braunen Haus von meinem Besuch beim Führer und unseren Ministern und bekam alle guten Wünsche und eine Erinnerung von allen Anwesenden auf den Weg.

Daran schloßen sich Besuche und Vorträge in der deutschen Schule, dem deutschen Frauenverein, dem Reiter- und Turnverein, dem Ruderklub usw. Das deutsche Haus, dem alle so ziemlich angehören, gab einen Ball — Sie können sich vielleicht ein Bild machen, wie mir die Zeit in der Hauptstadt vergangen ist. Dann kam der Besuch beim Präsidenten, beim Staatssekretär im Verkehrsministerium, beim Kriegsminister, bei der Militärflieger- und noch vieles andere. Manchmal mußte ich nicht mehr ganz genau, ob ich gekommen war Mexiko zu sehen — oder ob Mexiko mich sehen wollte.

St. war ich der Verzeihung nahe, weil alle meine Pläne, was ich in Mexiko besuchen wollte, langsam aber sicher einer nach dem andern ins Wasser fielen — aber das müßte alles nichts. Vielleicht komme ich noch einmal ganz still und bescheiden wieder ohne Flugzeug. Und dann werde ich mehrere Ruinen entdecken und zu noch unbekannten Indierestrukturen gehen — das gibt es hier alles noch.

So mache ich erstmal — mit einem lachenden und einem weinenden Auge — Schluß mit meinem mexikanischen Tagebuch, aber nicht ohne meinen Landsleuten noch einmal allen zusammen ein recht herzliches „Danke schön“ für alles zu sagen, was sie in Mexiko für mich getan haben.

Bummel durch einen Jahrmarkt

Wunderdinge

... und hier, meine Herrschaften, sehen Sie das bemerkenswerteste Patent, die bedeutendste Neuerung des Jahrmarktes, das phänomenale Wunder, die fabelhaften Höchstpreise für den eleganten Herrn. Und wenn der elegante Herr sieht, wie der Verkäufer die „fabelhaften Höchstpreise“ behnt und bis zum zweiten Stockwerk eines großen Hauses emporjähren läßt und dann 10 kg. Gewicht darauf spazieren schleift, so bleibt der elegante Herr stehen, gibt seinem eleganten Herzen einen Stoß und greift in sein Portemonnaie: denn die Höchstpreise kosten keine 5, keine 4, keine 3 und keine 2, nein, eine einzige deutsche Reichsmark kosten die Höchstpreise für den eleganten Herrn; und den eleganten Herrn möchte ich sehen, der da nicht mit Freunden zugreift.

Da hat man sich nun jeden Morgen mit wundem Herzen und wunder Haut beim Rasieren geplagt; indessen haben diese Köpfe eine Pose erfinden, die streicht man einfach auf, und schneuzt, sind alle häßlichen Bartstoppeln weg, die häßliche Wangen ist glatt wie ein zartes Kinder Gesicht. Der Händler zeigt die Prozedur an dem reich mit Bartstoppeln besetzten Gesicht eines Arbeitsmannes. Es ist verblüffend! Selbst hartgeputzte Vollbärte kann diese wunderbare Paste beseitigen, verifiziert der Händler. Und wenn sich manche Frau bisher voll Kummer über die durchlöchernten Socken ihres Gatten vernachlässigt, so kann sie nun billiger Apparat besorgt das fast allein. Und die Schuhe putzen sich von selbst, die durchlöchernten Tische löten man mit zwei Sandstrahlen, man braucht sich nur der neuesten Patente zu bedienen, die einem der Jahrmarkt befehrt. Und es ist gar nicht auszubedenken, wie bequem unser Leben erst verläuft, wenn wir noch zehn Jahre Jahrmarkt hinter uns haben. . . .

Der Neger

Ein Neger auf dem Jahrmarkt, ein richtiger, maßvoller, schwarzer Neger, mit plattem Rasiermesser, vorstehendem Kiefer und wulstigen Lippen! Es war in seiner Art ein schöner Neger; freilich so schön, daß man sagen

könnte, er war sehr schön, so schön wiederum war der Neger nicht. Aber wenn er lachte, zeigte er sein volles Gebiß, und dann kam man doch in Versuchung, ihn sehr schön zu nennen. Mitten zwischen Leiterwagen, türkischen Honig, Pilspanntoffeln und riesigen Stapeln von Porzellan hatte er sein Zelt aufgeschlagen, und dort hielt er einer andächtig lauschenden Gemeinde Vorträge über ihre unterhöhlte Gesundheit; und er erzählte ihnen mit Nachdruck, daß sie alleamt gar bald ins Käse Grab hinab müßten, wenn sie keine afrikanischen Wundermittel nicht essen würden. Da der Neger dabei die Augen rollte und verdrehte und er über die Gabe der Beseitigung verfügte, und der zuhörenden Gemeinde in ulkigem gebrochenem Deutsch, aber höchst anschauflich, die Schreie des Todes vor Augen malte, und da der Neger ein Neger war, wurde ihm das gern geglaubt, und seine magischen Mittel gingen wie wir warme Semmeln.

Immerhin, es war eine höchst merkwürdige Umgebung für einen Neger: eine Stadt in Mitteleuropa, die stannenden Menschen, deren Wäde gekammt an seinen Lippen hingen, das afrikanische Zelt und dahinter die Wiesentafelnen, nein, das ist keine Umgebung für einen Neger. Weiß der Himmel, welches Gesicht ihn hierher verschlagen hat; die Sehnsucht nach der großen Welt hat ihn fortgetrieben wie so viele andere auch, und nichts hat ihn zurückhalten vermocht, nicht die schwermütigen Lieber seiner Gefährten, nicht die Freunde, nicht die Heimat; und jetzt irrt er auf den Jahrmärkten Europas umher und verkauft Risse.

Das kleine Mädchen und die Bratwurst

Die Würstelbuden sind die Dämonen des Jahrmarktes. Oh, es geht für manche zu den herrlichsten Genüssen dieses Lebens, auf den Jahrmarkt zu gehen und Bratwurst zu essen, frisch vom Koch. Der Chronist rednet zu diesen. Kein Geld, keine Macht, kein Titel der Erde könnte ihn von dieser appetitlichen Leidenschaft abbringen. Gerade war er im Begriff, mit der Wurst des Hungrigen in so ein heißes, lieblich duftendes Bratwurstgericht hineinzustecken. Da fühlte er plötzlich etwas

Beißes an seinen Knien, wie ein warmes, schnupperndes Schnäuzchen war es. Als der Chronist herunterblickte, sah er in zwei große, leuchtende Kinderaugen, in deren Blicken das dunkle Verlangen nach einer Bratwurst stand. Die Augen gehörten einem kleinen, etwa siebenjährigen Mädchen, das da im dünnen, zerfetzten Mäntelchen frierend vor ihm stand. „Gib mir etwas ab!“ bettelten die Augen. Bitte, was sollte der Chronist denn nun tun? Sein vom Kritischschreiben hungriger Magen hatte gewissermaßen ein Anrecht auf die Wurst, er lehnte förmlich nach jedem Bissen. Aber die Kleine lehnte auch! Und die wohlverdiente Bratwurst begann dem Chronisten plötzlich gar nicht mehr recht zu schmecken; denn vor ihm stand die Kleine, hungrig, frierend und erfüllt von dem unschuldigen Verlangen des Kindes. — Auf einmal hatte das kleine Mädchen eine große Bratwurst in der Faust; ihre Finger krampften sich um die gesenkte Wurst und um die Semmel, wie um den köstlichsten Schatz der Welt; und dann schlug sie ihre Zähne in die Wurst, gierig und beglückt, und ihre Augen verlangten jeden Bissen mit dem gleichen Heißhunger wie der Mund. Und das „Danke!“, das sie sagen wollte, blieb ihr vor heißem Blick im Halse stecken und wurde mit hinuntergeschluckt, zusammen mit der Wurst. Aber der dunkle, bunte Abendhimmel war auf einmal für die Kleine voll Glanz und Sonne. Martin Gläzer.

Aus aller Welt

Kampf der Technik gegen die Wüste

Seit vielen Jahren bemüht man sich, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der Technik die Sahara zu bezwingen. Der 2000 Kilometer lange Weg von Klagan und Südarabko nach Gao am Niger ist bereits oft mit Automobilen durchquert und von Flugzeugen überflogen worden, doch immer wieder forderten diese Unternehmungen Opfer, weil die Orientierungsmöglichkeiten in der Wüste sehr viel schwieriger sind, als es viele Forscher glaubten. Der schon Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgetauchte Plan, die Sahara auf dem Seidenweg zu durchqueren, mußte wieder fallen gelassen werden, da sich nicht nur technische, sondern auch politische Schwierigkeiten ergaben, und so hat man denn in unserem Jahrhundert immer wieder versucht, eine in Anfängen bestehende Autofraße auszubauen.

Einen weiteren Schritt auf diesem Wege bedeutet jetzt die Errichtung von acht Leuchttürmen, deren Feuer dieser Tage zum ersten Male angezündet wurde. Diese leuchtendstrahlenden Leuchttürme ermöglichen einmal die Überfliegung der Sahara auch bei Nacht, dann aber sind sie vorzüglich Wegweiser für Automobile, die sich schon oft in der Nacht verirren haben. — Die Straße selbst ist verhältnismäßig gut erkennbar, denn zu ihren beiden Seiten liegen haufenweise Del- und Benzinkanister und Konservendbüchsen, die deutliche Wegweiser sind als die Kamelgerippe, die man früher zur Kennzeichnung der Straße liegen ließ.

Mangel an Gefängnisraum in Holland

In Amsterdam geschieht es tagtäglich, daß Personen, die vom Gericht zu leichten Freiheitsstrafen verurteilt wurden und die sich zur Strafverbüßung bei der Gefängnisverwaltung melden, abgewiesen werden, weil alle Zellen besetzt seien. Der „Telegraaf“ erzählt hierzu vom Justizministerium, das bereits Maßnahmen vorbereitet würde, um diesen Zustand abzuweilen. Das Justizministerium habe sich jedoch noch nicht entschieden, ob man alte, geschlossene Strafanstalten wieder in Benutzung nehmen oder Neubauten errichten sollte. Das große Anwachsen der Zahl krimineller Personen sei nach Ansicht des Justizministers nicht auf eine Zunahme der Kriminalität, sondern darauf zurückzuführen, daß insolge der Krise immer mehr Personen nicht mehr in der Lage seien, Geldstrafen zu bezahlen, so daß die Ummwandlung in Freiheitsstrafen vorgenommen werden müsse.

Weimarer Festtage

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Da geht man durch die altbekannten Straßen, vorbei an den demnütigen Stätten. Alles steht im Zeichen des 175. Geburtstages Schillers. Und doch steht Weimar so ganz anders aus, als noch vor wenigen Jahren an solchen Gedenktagen. Eine festliche Veranlassung des allfälligen mit dem neuesten Geist. Vor dem mit duftendem Tannengrün geschmückten Schillerhaus steht froh eine SS-Chenwache, Hiltetrupps marschieren durch den Abend, flote Märsche irdeln, fluten durch Weimars klassische Stille.

Dann wird wieder Schiller lebendig. Und andächtig lauschend ist die ganze Schüligen Weimars im Deutschen Nationaltheater versammelt, füllt das Haus bis in seine letzten Winkel. Ein kleiner Schemel wird mir in die letzte Parkettreihe geschmuggelt. Der Sitz ist nicht gerade bequemer, aber die Aufführung von Hans Cerverus Ziegler inspiriert und inheniert, ist ausgezeichnet. Eben kam ich von einer Späterbühne durch die Schweiz. Nun wurden alle die Stätten: Luzern, Brunnen, Rühnast, Kreis mit seiner Müllwiese in den lumbvollen Bühnenbildern Robert Stabls lebendig, als fände man noch einmal mitten in ihnen. Ein männlich harter Zell (Köllner), ein Gekler, der die einzig richtige Auffassung des brutal perverien Bösewichts gab und doch kein Theaterbühnenmeister war (Gartner) dazu der vornehm unpathetische Attinghausen Procks, der kraftvolle Stauffacher Zillgers, ein fraglos versprechender Melchthal (Roland) und ein prachtvoller ländlich frischer Zell-Sohn des jungen Ross madten dem Schauspiel des Deutschen Nationaltheaters alle Epre.

Der 10. November. Ein düstert trüber Himmel. Auf den Straßen festliches Gemoge. Ich sitze in Schillers Arbeitszimmer. Vergangene Zeiten werden nach. Weiter neben hin und her. Einige Kräfte, die das geistige Deutschland hanten schwingen durch die Stille, die in der frühen Morgenstunde noch im Schillerhaus waltet. Verheißungen, als regten sich diese Kräfte auf Neue, als beugten sie uns neugeborenen ein hartes deutsches Vaterland, lassen den abnehmenden Blick in eine verheißungsvolle Zukunft schauen. Und draußen zieht die Hiltterjugend vorüber singt ihre froh beschwingten Weisen und wieder ist es wie Vermählung des alten mit dem neuen Geist, die in Weimar ihr Fest feiern. Ein Stillstand. Der Ruf der sturenden Massen flaut sich, wird lauter: Der Führer!

Von München kommt er über den Erfurter Flugplatz, teilzunehmen an dem feierlichen Abend im Weimarer Nationaltheater.

Ein festliches Haus. Da drüben auf der weitaufladenden Bühne ein Riesenvorhänger, ein Riesenor. Hans Fikner dirigiert die Leonorenouvertüre Nr. 3. — Dann hält Gobel die Gedächtnisrede. Die neunte Symphonie mit dem Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude“ beschließt den würdevollen künstlerisch reichen Abend.

Der Führer, der mit großem Gefolge in der Mittelloge der Vorstellung bewohnt, sammelte nach ihrer Beendigung einige Herren des deutschen Schrifttums um sich. War es auch nur auf kurz gemessene Frist, so blieb es umso länger und feier als Erlebnis haffen.

Sonntag morgen. In feiernder Stille liegt Weimar, als ruhe es aus von der Fülle der wohlgeklungenen Festlichkeiten, die hehren seine Wannen saßen. Der eigentliche Festakt der Deutschen Schillerfestung vollzieht sich als Krönung des Ganzen im Saal des Deutschen Nationaltheaters.

Auch hier eine stattliche Versammlung: Der Volksbildungsminister, die Großherzogin von Sachsen-Weimar, eine gar nicht mehr übersehbar Zahl der bekanntesten Dichter und Schriftsteller Deutschlands.

Oberbürgermeister Dr. Donndorf hält als erster eine ebenso feinfühnige wie heraldische Begrüßungsansprache. Andere folgen ihm. Im Mittelpunkt dieses Festaktes aber steht die in ihrer Klarheit und ihrem in die Tiefe Gehen nicht zu über treffende Festrede Heinrich Lilienfeins, des Generalsekretärs der Deutschen Schillerfestung.

Von Schiller geht er aus, gibt in knappen Ausführungen seine Entwicklung, sein Werden, zeigt ihn auf der Höhe seines dichterischen Wirkens, spricht von seinem tragischen und erbebenden frühen Tod. In der gleichen Weise entwickelt er das Werden der Deutschen Schillerfestung, ihr härtestes Wachen, ihr segensreiches Wirken, schließlich dann mit einem verheißenden Ausblick auf das neuemordene geistige und nationale Deutschland.

In dem weit bekannten „Erprinzen“ nach alter und diesmal besonders gehaltvoller Tradition (denn hier liegt Schiller zum ersten Male ab) ein durch manchen guten Spruch gewirztes höchstes Maß! Ein in Spielbarkeit und Einzelbarkeit hervorragendes Grenzspiel des Dresdener Staatstheaters: Maria Stuart. Und Weimar fest in der stillen feierlichen

hüllt sich wohl geborgen und wohl bewußt in sein klassisches Gewand und rüstet sich zu neuen Festen, die seiner harten. Artur Brausewetter.

Kölnner Brief

Der Ekstas im Eksten

Der vergangene Samstag und Sonntag zeigte die rheinische Metropole nach alter Tradition im Zeichen des Karnevals. Es handelte sich um eine Art Vorfeier der Karnevalsfestlichkeiten. Prinz Karneval wurde in allen großen und kleinen Gaststätten aus der Taufe gehoben und dies so früh und acht bis zehn Wochen vor seiner Thronbesteigung, um den Fremden und Freunden Kölns zu zeigen, was ihnen „Ahl Kölle“ in der kommenden, ungewöhnlich langen Karnevalszeit aufliegen wird. Und es soll den Vorberatern gemäß ein Fest der Volksgemeinschaft werden, an dem jeder teilhaben wird. Ueber 18 Veranstaltungen planen die drei großen Karnevalsgesellschaften, die nicht zuletzt Tausenden armer Volksgenossen Arbeit geben werden. Auch das Winterhilfswerk wird auf seine Art an dem uralten rheinischen Fest teilhaben. Denn neben den Spenden, die der VWS von den einzelnen Gesellschaften zufließen, wird auf Anregung des sehr rührigen Vorsitzenden des Kölner Verkehrsvereins, Gabel, jeder Besucher einer karnevalistischen Veranstaltung einen VWS-Groschen opfern. Man kann dem Volkskarneval in der Domstadt mit Freude entgegengehen und ihn nach alter Sitte laut „Aha! Kölle!“ ausrufen.

Uraufführung im Schauspielhaus

Die Zeit der Erp- und Uraufführungen beginnt erst in diesen Wochen. Am Samstag brachte das Kölner Schauspielhaus die sicher erfolgreichste Komödie in drei Akten von Fritz Schiefert: „Der Stich in die Ferse“. Der Autor, der durch sein Lustspiel „Marguerite“ kein unbekannter ist, bringt in dieser neuen „ernsthaften Komödie“ eine bunte Fülle lustiger und erster Situationen in einen spannenden Konflikt, der unter einigen veränderten Voraussetzungen ein sehr tragisches Ende hätte nehmen können. Der Kampf der Geschlechter, eine Idee, die Schiefert seinem Stück gab, spielt sich in einem heiteren, lebendigen Spiel in den Kreisen der englischen Gesellschaft ab. Der Untergrund ist psychologisch vertieft und berührt sehr deutlich den tragischen Grenzpunkt jeder echten Komödie. Eine Formel kann man dem harmonischen Geschehen überraschender Bildfolgen zu Grunde legen: „Du wirst ihr den Kopf zerbrechen! Sie aber wird dich in die Ferse stechen.“ Der anwesende Dichter, ein 1890 in Berlin geborener Dramatiker, der vom Drama her den Weg zum Lust-

spiel fand, konnte zusammen mit einer vorzüglichen Regie und den überaus überzeugenden Darstellern den Dank eines überfüllten Hauses ernten.

Erstaufführung im Opernhaus

Hans Fikners Oper „Das Herz“, die vor drei Jahren das Licht der Bühne erblickte, brachte das Kölner Opernhaus vergangene Woche in Erstaufführung. Wunderbare, dämonische Begebenheiten enthüllen uns gleichnißhaft das Schicksal eines Menschenlebens, begleiten und bewirken die seelische Umwandlung des berühmten Arztes Athanasius, der schuldig wurde als er den Sohn des Herzogs aus falschem Ehrgeiz mit Hilfe des höllischen Geistes Mamboi rettet. Ein menschliches Herz ist der Preis für diese ungläubliche Tat, die dann nach schweren inneren Kämpfen durch die Vereinfachung zum freiwilligen Tod geführt wird. Eine selten glückliche Abwendung erfährt die märchenhafte Begebenheit durch das Wunder der Erlösung, das dem Geläuterten in der Stunde seines Flammentodes zuteil wird. Wie in seinem Erstlingswerk, dem „Armen Heinrich“, kehrt hier der Entwicklungsgebante und die Abkehr vom blendenden Schein der äußeren Welt wieder. Ein gemaltiges musikalisches Gedankenbild begleitet diesen seelischen Vorgang. Dramenmusik und unbändige Freude, geheimnisvolle und abgrundtiefe Klangmalereien, die von seltener Farbenpracht sind und den Hörer von Beginn an fesseln, folgen der Haft der Situationen. Frächtige Bühnenbilder des süddeutschen Fürstentums zu Beginn des 18. Jahrhunderts tragen dazu bei, die umerhörte und erschütternde Verfertigung einer seelischen Wandlung durch das Jauberreich des Ueberfinnlichen begreiflich zu machen. Stimmlich wunderbare Chöre und vorzügliche Träger der Sausprollen liehen dieses musikalische Seelendrama in eindrucksvoller Wirkung vor dem ausverkauften Opernhaus vorüberziehen.

Eröffnung der neuen Universität

Die neue Universität, die von Reichsminister Rust Ende dieses Monats eingeweiht werden wird, wurde in der vergangenen Woche eröffnet. Zwei riesige Fronten, die sämtliche Institute und Seminare enthalten, erstrecken sich im Westen der Stadt. Sechs pavillonartige Flügel sind ihr Wahrzeichen. Einige Zahlen mögen dies verdeutlichen: 1450 Plätze zählt der größte Hörsaal, die Aula, in der Reichspräsident Dr. Dietrich am 15. November zum ersten Male sprechen wird, 40 Seminare mit großen Bibliotheken und 22 Hörsäle sind in dem Gebäudekomplex verteilt. Auch die Universitäts- und Stadtbibliothek findet mit einem Raum für 800 000 Bände in ihm Unterkunft. Grünanlagen und Parks sind in nächster Nähe und die Ringstraße über das Opernhaus nur wenige Minuten davon entfernt. Dr. A. W. S.

"Feuerkraften"....

zum 175. Geburtstag Schillers
von Curt Corinth

Copyright by Verlag Presse-Tagesschrift Berlin W 35.

(3)

Die Bombe

Sie trug den Titel „Die Räuber“. Seit Jahren hatte sich Schiller mit dem Stoff beschäftigt, seit Jahren gefeilt, geändert, neugeformt. Jetzt „Raub“ das Drama. Und nun sollte es gedruckt werden — nach Ruhm dürstete der Autor, und wenn es Geld brachte, so konnte der Mannon herzlichen Willkommens in der kahlen Poetenküde sicher sein.

Die Suche nach einem Verleger begann. Aber sie war fruchtlos, das Verlags- und Buchgeschäft lag damals noch mächtig im Argen. Das jedoch lockt Schiller nicht an — warum konnte der Dichter nicht sein eigener Verleger sein? Er stand sich ja sogar besser, wenn er mit niemandem den Gewinn zu teilen hatte!

Gedacht — gewagt! Der Poet trieb die für ihn horrende Summe von 150 Gulden auf — sein achtfaches Monatsgehalt. Es ging mit Nacht an den Druck, und obwohl die nie ruhende Kritik Schillers den Neudruck mehrerer Bogen und der Vorrede nötig machte, war zur Jubiläumfeier 1781 das Buch da, und Deutschland hatte seinen großen dramatischen Dichter geschenkt erhalten. Gleichzeitig aber wurde damit das Leben des Dichters selbst in gänzlich neue Bahnen gelenkt.

Der Buchhändler und der Theater-Intendant

In Mannheim wohnte der Herr Hofammerrat Schwan, Buchhändler seines Zeidens, wohlbekannt auch wegen seines literarischen Interesses. Mit ihm war, wie Albert Ludwig in seinem Schillerwerk feststellt, auch über den Bühnenverlag des Dramas verhandelt worden; vergeblich zwar, doch immerhin schickte ihm Schiller die ersten sieben Druckbogen zur Einsichtnahme.

Nicht nur, daß Schwan sie las und Ausstellungen und Ratsschläge dem Verfasser mitteilte, er gab auch die erste und entscheidende Anregung, „Die Räuber“ dahin zu bringen, wo sie hingehören: auf die Bühne.

Als ehemalige Residenz des Pfälzer Kurfürsten hatte Mannheim ein Theater, das sich sehen lassen konnte; seit 1780 stand es unter der obersten Leitung des Intendanten Heribert von Dalberg. Ihm las Schwan die Bogen sofort nach Empfang vor, und der Intendant mußte ihm Dank dafür. Sollten diese Szenen mit ihrer härmlichen Handlung, ihrer feurigen, fortwährenden Sprache nicht auch auf dem Theater wirksam sein? Ueber einige Änderungen würde der Verfasser schon mit sich reden lassen, vor allem müßte man sich für die Zukunft die Früchte dieser dramatischen Begabung sichern. Und so schrieb denn der hochgeborene Reichsfreiherr an den Herrn Regimentsmedikus, und der wird nicht schlecht gebührt haben über die Auskünfte, die sich da eröffneten. Wenn auch widerstrebend, begann er die Bearbeitung des Werks nach den Anregungen des Intendanten.

Der erste Kranz des jungen Ruhms

Schiller kostete ihn schon, noch bevor „Die Räuber“ zum ersten Male über die Bretter, die die Welt bedeuten, donnerten. Seine Bestürzung, das Werk möhte nicht genügend bekannt werden, weil er es im Selbstverlag veröffentlichte, war sehr überflüssig gewesen — dafür sorgte schon der Nachdruck, der solche, nicht von Buchhändlern verlegte Literatur fast als rechtmäßige Beute betradete.

Freilich, die Träume von Goldgewinn wurden arg enttäuscht: der große Bücherhändler in seinem Zimmer ver-

minderte sich nicht, Schwan lehnte sein Angebot, noch nachträglich die Auflage aufzukaufen, ab — sein Verlag schien ihm für das wilde Drama doch nicht die geeignete Heimat. Und so verstreute Schiller denn seinen ganzen Besitz von mehreren hundert Exemplaren an einen Antiquar, nur um etwas Geld in die Hände zu bekommen. Hätte er ahnen können, was für Summen heute für ein Exemplar dieser ersten Ausgabe bezahlt werden ...!

Unfruchtbarer Ruhm also — aber doch: Ruhm! Man wurde drinnen im Reich aufmerksam auf den schwäbischen Dichter. Denn wenn sein Name auch nicht auf dem Titelblatt stand — ein Geheimnis war er nicht geblieben, und mancher reisende Schöngeist, der durch Stuttgart kam, wollte nicht verfehlen, den Verfasser der „Räuber“ persönlich kennen zu lernen.

Und die Herren müßen große Augen gemacht haben, wenn sie in die vier Wände dieses Genies hineinsahen — obgleich das Milieu passte an einem Autor, der sich jahrelang unter „Räubern“ bewegt ... Ob dieser Autor

Zum 16. November:

„Rufe in das Reich“

Von Hellmuth Langenbucher

Am 16. November wird der junge Dichter Herbert Döhme, der aus unseren Reihen hervorging, im Studienhaus aus eigenen Werten lesen.

Es ist gewiß ein kühnes Unternehmen, das der junge nationalsozialistische Dichter Herbert Döhme und der Verlag (Junge Generation, Berlin) hier gewagt hat, einen Gedichtband von fast 400 Seiten herauszubringen in einer Zeit, da die Lage darüber, daß bei uns keine Gedichte mehr gelesen würden, nicht verkümmern will. Daran mag dies wahr sein, daß eine gewisse berechtigte Abneigung besteht gegen jene Art von Dicht, die sich in privatem Erleben verliert, und die sich nur durch ein übergroßes Selbstbewußtsein privaten Schicksals, oder aus einem selbstgefälligen Spielen mit einer weichen, süßlichen Romantik. Aber nichts von dieser Art, nicht eine Strophe, nicht eine Zeile persönlicher Selbstbegeisterung findet sich unter den Hundert und aber Hundert Gedichten dieses Bandes. Döhmes Sammlung erhebt ihre Rechtfertigung aus dem Schicksal des Volkes, und der Gemeinschaft, in das ihre Mitarbeiter und deren Werk sich mit größter innerer Selbstverständlichkeit einfügen, aus dem ihr Dasein, ihr Kämpfen und Ringen seinen Sinn empfängt.

Diese „Rufe in das Reich“ und keine Gedicht-Anthologie von der Aufmachung, wie sie in der hinter uns liegenden Zeit üblich waren, und wie sie, nur zu oft mit Recht, vergeblich um die Gunst des Publikums warben. Sie sind deutsche Volks- und Schicksalsgedichte voll ergreifender Anschaulichkeit. „Soviel Möglichkeiten es gab“, schreibt der Herausgeber in seinem Vorwort, „einen Einblick in die Dichtung der vergangenen zwanzig Jahre und den Beginn neuer Strömungen in der

sch den Schöngestern gegenüber auch so burlesk gegeben hat wie damals, als er mit Freund Gouz nach Hause ging? Er hatte den Haus Schlüssel vergessen, sein Wohnungskamerad war nicht zu Hause; statt sich den Schlüssel vom Hauseigentümer zu holen, stieß er ohne weiteres mit dem Fuß die Tür auf einen Anprung auf.

Das zeigte nicht gerade ängstliches Bedachtnehmen auf häuslichen Komfort. Nun: es war auch keiner da! Ein kleines Zimmer im Erdgeschoss, nach des Freundes Scharfsinnigkeit Ausdruck ein „nach Tobak und sonstigen stinkendes Loch“, ausgestattet mit einem großen Tisch, zwei Bänken und einer an der Wand hängenden Garderobe, das war das Wohnzimmer ... eine Ecke war von ganzen Ballen unvertauschten Exemplare der „Räuber“ eingenommen, in der anderen traf der kummende Blick einen mächtigen Haufen Kartoffeln, verziert mit zerbrochenen Tellern und leeren Flaschen ...

Der ewig denkwürdige Theaterabend

Wenn auch mit einiger Pein, so brachte Schiller die verlangte Bearbeitung der „Räuber“ doch zustande, sandte sie an Dalberg. Der begann mit den Proben — und am 18. Januar 1782 fand das epochale deutsche Theaterereignis aller Zeiten statt.

Schiller hatte sich mit seinem Freund Petersen heimlich aus Stuttgart „ins Ausland“ entfernt, um der Feuerprobe seines Erfindungs begünstigter. Um ein Paar wären die beiden noch zu spät nach Mannheim gekommen, moan eine schmutze Kellnerin in Schwelgenen schand war ... Als sie im Theater eintrafen, war das Haus schon zum Brechen voll. Aus der ganzen Umgebung, von Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt, Mainz, Worms und Speyer waren die Leute zu Fuß und zu Wagen herbeigeströmt, um dies „berühmte“ Stück, das als Buch schon den weitverbreiteten Ruf einer wilden revolutionären Tat erlangt hatte, von Künstlern dargestellt zu sehen, die zu den besten ihrer Zeit gehörten.

(Fortsetzung folgt)

Die Fälle des hier Zusammengetragenen ist übersichtlich gegliedert in eine Reihe von Gruppen, deren Überschriften jeweils Symbolworte und Begriffe der deutschen, der nationalsozialistischen Revolution bezeichnen. „Geist von Rangemard“ lautet die erste dieser Überschriften, „Verfallenes“ eine spätere, oder „Die Heimat brennt“, „Jahre der Not“, „Vereinfachung und Aufbruch“, „Revolution“, „Der Führer“, „Gefolgschaft“ usw.; dem Volk aber, das wieder zu sich selbst gefunden hat, werden in einigen weiteren Gruppen die Kräfte gezeigt, die seinen Aufbau bedingen. Hier lesen wir z. B.: „Rufe der Erde“, „Wort und Heimat“, „Bauern und Gebote“, „Segen der Arbeit“ usw.; nach diesen Gruppen schließlich leitet der Herausgeber mit den heftigsten Klängen der letzten Gruppen: „Gefänge unter der Fahne“, „Die junge Gefolgschaft“, „Morgenrot“ hinein in die neue Zeit. Die Fälle des hier vereinigt dichterischen Gutes stellt ein überwältigendes Zeugnis für die Tatsache des schöpferischen Reichtums, den wir Deutschen heute unser Eigen nennen dürfen, und der alle die Kräfte tröstet, die behaupten, die Kraft deutschen Schöpferstums sei im Verfliegen. Gewiß, es ist nicht alles gleichwertig, was hier vereinigt ist, aber alles ist nicht nur in der Gefinnung, sondern auch im Können klar und lauter, und wo die Kraft eines der Kräfte dieses Bandes nicht ausreichte, ein Bild zum Sinnbild zu verdichten, da ward uns doch ein Klang gelassen, der uns anhorchen läßt, und aus dem deutsches Schicksal zu uns spricht mit der inneren Erlebnisgewalt dessen, der sich unter kein Gesetz beugt hat. „Uns unterwerft dem Vorwurf“, schreibt Döhme in seinem Vorwort, „daß wir nicht durch die Einsamkeit zur Gestaltung des Wortes gekommen sind, sondern in der Kolonne des marschierenden neuen Deutschlands die Kraft unseres Wortes verpirten und durch die härtere Gewalt unseres Sprachbildes zu Rufen wurden und nun darüber hinaus auf dem Wege sind, Räuber der neuen Zeit zu werden.“ Es ist das große Zusammengehören um die Fahne, die Deutschland heißt, und es ist das heilige Opfer an dem Altar, der Deutschland heißt, die diesen inkrustierten Kräfte über unsere Zeit hinaus gibt. In ihrer leuchtenden Fülle, nicht nur der Stoffe, sondern auch der Formen, ist diese Sammlung „Rufe in das Reich“ ein überwältigendes Zeugnis dafür, daß die schöpferischen Kräfte unter uns diese von Nationalsozialismus geforderte Haltung verstanden und zum Bewusstsein ihres Schaffens gemacht haben. Sie wird daher, wie frühere Sammlungen aus dem reichen Bestand der Deutschen, Ausdruck ihrer Zeit werden, als Ausdruck dieser deutschen Zeiten-Wende in einigen Jahren zu einem Hausbuch des deutschen Volkes geworden sein.

Das neue Buch

Cyber Raubrad: „Unter dem Banner der Barbaren“

Verlag Ferdinand Hart in Breslau, Königsplatz 1. 1934. 107 Seiten. Preis fest geb. 2,75 RM., in Leinen 3,50 RM.

Vorhintergrund für den Deutschen und gründlich aufklärend für das Ausland ist dieses Buch eines Norwegers, der aus seiner Vereinerung für die deutsche Sache und aus dem Gefühl germanischer Mutverbundenheit sich zu Anfang des Krieges freiwillig gestellt und im deutschen Heere tapfer und begeistert mitgekämpft und wie er sagt, „den Krieg mit verloren“ hat. Die ganze Darstellung der Schwierigkeiten, zunächst im Reichswehr ankommen, dann der Ausbildungszeit und endlich des Kampf- und Schlachtereinsatzes ist ungemein frisch. Das Buch ist zugleich ein wertvolles Zeugnis gegen die Dreibundpropaganda im Krieg und heute. Die Begeisterung für das deutsche Heer, dessen zahllose Opfer- und Heldentaten und Siegerehre er teilt, erfüllt uns mit so tiefer Freude, daß wir alle an dem Grube des Ministerpräsidenten Göring teilnehmen, mit dem er „dem norwegischen Freiwilligen im deutschen Weltkriegswehr, Voder Namhaft, in vollster Verbundenheit die Hand drückt.“ Man kann auch dem Verlag für die Liebernahme dieses wertvollen Werkes danken, das jedem Volksgenossen aufs wärmste empfohlen sei.

Hans Dominik:



Copyright bei S. Fischer-Verlag, Berlin.

(1)

Dickinson nickte. „Nawohl, James, ich habe der Corporation gekündigt und Mr. Price gegenüber die Unterzeichnung eines neuen Vertrages abgelehnt. Es war eine sehr angenehme Viertelstunde, in der ich ihm das klar machen mußte. Es ging ihm nur sehr schwer ein.“

Wie in einer plötzlichen Aufwallung drückte Robbington die Rechte des Gehirngeneräts.

„Das werde ich dir nicht vergessen, Frank. Dort die Corporation mit verlockenden Angeboten und hier ein Mann, der im Begriff steht, sein ganzes Vermögen auf eine Karte zu setzen und vielleicht zu verlieren, die Wahl ist dir gewiß nicht leicht geworden.“

Kräftig erwiderte Dickinson den Händedruck des andern, während er sagte: „Da war keine Wahl nötig. Ich war von dem Augenblick an entschlossen, mit dir zu gehen, als du mir das erste Mal von deinen Plänen sprachst. So ganz scheint du mich noch nicht zu kennen, James. Kannst du dir nicht vorstellen, daß man es schließlich überflüssig wird, nach hergebrachtem Schema Automobile, Flugzeuge und Automotoren zu fabrizieren? Daß es etwas anderes Schöneres gibt, als im alten Trott weiterzuarbeiten ... daß auch ich den Drang in mir fühle, etwas Neues, Bahnbrechendes zu schaffen?“

Robbington sah ihn verwundert an. So lebhaft, fast begeistert hatte er seinen Freund bisher noch nicht sprechen hören. Nur zögernd kamen die nächsten Worte über seine Lippen.

„Zwischen uns beiden, Frank, soll dann der alte Vertrag weiterlaufen, den du der Corporation gekündigt hast?“

Dickinson machte eine abweisende Handbewegung. „Das kannst du halten, wie du willst, James. Wenn ich auf Verträge aus wäre, hätte ich sie mit der Corpo-

ration schließen können. Hier geht's mir nur um die große Aufgabe. Dein Wort genügt mir.“

„Gut, Frank, dann wollen wir jetzt über deine nächsten Aufgaben sprechen.“ Robbington holte aus seinem Schrank einen Stoß von Papieren, die er vor Dickinson ausbreitete. Es waren die Zeichnungen und Berechnungen für neue Anlagen in Trenton. Projekte so groß und gewaltig, daß Dickinson im ersten Augenblick der Atem stockte. Länger als eine Stunde saßen die beiden über diesen Plänen zusammen. Zahlen und immer wieder Zahlen flogen in Rede und Gegerede zwischen ihnen hin und her. Zahlen, welche die zu investierenden Summen angaben, und andere Zahlen, welche die Eigenschaften des neuen Stahls betrafen.

Der Kopf schwindelte Frank Dickinson, als das Gespräch zu Ende ging. Wie einen kostbaren Schatz barg er alle die Dokumente in seiner Mappe, die Robbington ihm zum Schluß übergab. Nicht nur diese nahm er mit, sondern auch Vollmachten, die es ihm gestatteten, in Trenton sofort mit unbegrenzten Mitteln die Errichtung der neuen Anlagen zu beginnen.

Dann machte das Spiel der stärker schlagenden Propeller zum Aufbruch. Eine Minute noch schäumte die See vor den Schwimmem, dann hob sich das Flugzeug von der blauen Fläche ab und stürzte mit voller Motorschichtkraft nach Osten. Es trug Frank Dickinson und Roger Blake nach den Vereinigten Staaten zurück.

Dr. Wegener erregte sich bei den Nachforschungen der „Blue Star“ seiner besonderen Beliebtheit. Sie hatten ihn zuerst als eine fomihe Figur, als einen überburtierten Dutzmann betrachtet und versucht, ihn zur Zielscheibe für bisweilen etwas derbe feemännliche Scherze zu machen, aber die Lust dazu war ihnen schnell vergangen. Der deutsche Doktor hatte eine Art, den Betreffenden so merkwürdig durchdringend anzusehen und so

larkastisch zu antworten, daß er sich die Achtung erzwang, die man ihm anfangs verweigern wollte.

Jetzt hatte man an Bord der „Blue Star“ Respekt vor ihm, aber man sah es jedesmal mit stillem Verdruß, wenn er mit seinen Instrumenten auf die Brücke der Nacht kam und etwa den Schiffsort überraschend schnell und genau feststellte. Am liebsten hätte man ihn dort überhaupt nicht geduldet, aber leider stand auch noch eine andere Autorität hinter dem Dutzmann. James Robbington hatte einen schriftlichen Befehl ertlassen, daß alle Anordnungen seines Freundes ebenso auszuführen seien wie seine eigenen.

Nach dem Diner erließen Dr. Wegener wieder auf der Brücke der „Blue Star“, bedacht mit allerlei merkwürdigen blinkenden Instrumenten. Mit einem kurzen Gruß an den Zweiten Offizier Mac Clure, der die Wache hatte, ging er zu seinem gewohnten Platz an Steuerbord. Auf einem Tischchen baute er die Apparate auf und machte es sich in einem Sessel davor bequem.

Gleichmütig schritt Mac Clure auf der Brücke hin und her. Nur bisweilen warf er einen schiefen Blick auf Dr. Wegener und beobachtete, wie der mit seinen Instrumenten hantierte und dazu Notizen auf einem Schreibblock machte. Was für einen neuen wissenschaftlichen Gumbug mochte der Deutsche da wieder vorhaben? Schon seit geraumer Zeit lag der Bleistift unbewußt neben dem Bloß. Wie solaziniert starrte Dr. Wegener auf die Skalen seiner Instrumente. Jetzt sprang er auf, griff nach einem Fernglas und begann den Horizont nach allen Seiten abzufuchen.

„Verdrückt Dutzmann!“, murmelte Mac Clure durch die Zähne, „weit und breit kein Schiff in Sicht. Was sucht er mit seinem ...?“

Er schrak zusammen. Das letzte Wort blieb ihm im Halse stecken. Mit einem jähen Sprung war der Doktor an seiner Seite und schrie ihm einen Befehl ins Gesicht. „Ruder hart Backbord!“

Ohne erst das Kommando des Nachstoffers abzuwarten, führte der Ruderergaß das Manöver aus. Dermal die Hand Dr. Wegeners schon an dem Griff des Maschinentelegraphen Rasend dröhnte der Befehl „Voll-dampf voraus!“ nach unten.

In kurzem scharfem Bogen stellte die „Blue Star“ sich auf den neuen Kurs, stärker schlugen ihre Schrauben unter dem vollen Druck des Wassers.

Erst jetzt kam Mac Clure zur vollen Besinnung. Er wollte etwas sagen, in dem neuen Befehl, den Dr. Wegener ihm entgegenrief, ging es unter.

„Die Belastung und die Passagiere alarmieren! Alle Mann unter Deck!“

Zwei, dreimal mußte er es hinanschieben, bevor Mac Clure es begriff und den Befehl durch den Telegraphen unter Deck gab. Der Offizier wollte wieder etwas sagen, wollte fragen. Dr. Wegener hatte keine

Zeit, ihm zu antworten. Nur mit der Hand deutete er nach vorn, schob sich den Ruderergänger beiseite, griff in die Speichen des Apparates und feuerte selbst.

Mac Clure schaute in die gewiesene Richtung, und sein Herzschlag stockte. Wie eine haushohe Wand lief es von vorn her mit unheimlicher Schnelligkeit auf die Nacht zu. Und dann war es da. Genau senkrecht schnitt der Bug der „Blue Star“ unter der Führung des Doktors in den grünlichen Wasserberg hinein. Die Nacht erhielt einen Stoß, daß sie in allen Verbänden kratzte. So tief war sie unter Wasser, daß die See in ihre Schornsteine eindrang und die Kesselfeuernungen löste. Unrettbar wäre das Schiff verloren gewesen, gepackt, zerstückelt und in die Tiefe gerissen, wenn die heranbraufende Riesengegasse es nicht genau von vorn in der Richtung des geringsten Widerstandes getroffen hätte. Nur so vermochte sein Auftrieb sich nach überstandem Anprall auszuwirken, es arbeitete sich wieder nach oben. Das blaue Dunkel um Dr. Wegener wurde lichter. Schäumend und brodelnd wie ein Niagara strömte die Flut nach allen Seiten von dem Verdeck ab.

Der Untergang war vermieden, aber wie eine Aufschalke tanzte die Nacht auf der schaumbedeckten, in wilder Dünung auf und ab wogenden See. Die gehörte dem Steiner nicht mehr, weil sie bei dem fürchterlichen Zusammenprall mit der Flutwoge alle Fahrt verloren hatte. Wie ein Spielball wurde sie auf dem entseffelten Ozean hin und her geschoben, jede der schwer heranzolenden Wogen konnte immer noch zur Katastrophe führen.

Dr. Wegener ließ das zwecklos gemordene Steuer fahren und gab durch den Telegraphen neue Befehle nach unten.

„Die Feuerungen in Ordnung bringen! Dampf aufmachen! Volle Fahrt voraus!“

Kommandos, die niemand befolgte. Aus dem Schacht zum Kesselraum taumelte das Maschinenpersonal auf Deck. Weißer Dampf quoll hinter ihnen her. Gelbenbel und halberbrüht waren sie nach oben gelassen, als die Einstüt in die Feuerungen hereindrang und alles in brodelnden Dampf hüllte. Noch halb von Sinnen, starrten sie auf das Bild der Vermüllung, das sich hier oben ihren Blicken bot. Alle Rettungsboote weggeschlagen, ein Teil der Deckaufbauten zertrümmert ... Sie hörten die Befehle nicht, die ihnen Dr. Wegener von der Brücke her anbrüllte, bis seine Stimme sich heiser überhörte.

Eine Hand legte sich auf dessen Schulter. Robbington stand neben ihm.

„Was ist, Dr. Wegener?“

„Nun mit den Kerls, Robbington! An die Kessel und ihnen! Dampf machen, Fahrt machen! Sonst sind wir verloren!“

(Fortsetzung folgt.)

Das badische Land

Besuch in Hornberg

Die Fertigstellung der Schuppelstraße — Die Verbindung von Hornberg nach dem Elzatal kommt — Der Ausbau der Rothaldenstraße
(Eigener Bericht des „Führer“)

O Hornberg, 15. Nov.

Im Kranze der schönen Städtchen an der Schwarzwaldbahn nimmt Hornberg eine bevorzugte Stellung ein. Wer droben auf einer der das Städtchen umgebenden

Frühjahr den Fremden manche Überraschung zu bereiten.

So hat man jenseits der Bahnlinie mit dem Ausbau der Schuppelstraße, die vor allem den Ge-



Blick auf Hornberg

Höhen steht, der erkennt an den rauchenden, steil aufsteigenden Kaminen sofort die Mischung von Fremden- und Industrieort. Hornberg hat eine erfreulich weitläufige Industrie. Neben der Steinaufbereitung, die etwa 300 Leute in Arbeit hat, beschäftigt auch die Fabrik für elektrotechnische Apparate Schiele & Bruchsalter rund 250 Arbeiter. Die Holzschlitzerei in Hornberg haben einen sehr großen Auftrag für das Winterhilfswerk, der ihre ganze Arbeitskraft in Anspruch nimmt. Sie fertigen das Anstichabzeichen für das W.H.W., einen holzgeschnittenen Tannenast, an, der im Weihnachtsmonat zum Verkauf angeboten wird. So hat Hornberg die Zahl der Erwerbslosen, die an der Jahreswende 1931/32 600 betrug, auf 50 Arbeitslose heruntergebracht.

Mancherlei Projekte werden im Laufe der Wintermonate noch verwirklicht werden. Ganz besonderes Interesse für alle Schwarzwaldbewohner wird die Nachricht finden, daß die Verbindung vom Gutach zum Elzatal durch den Ausbau der Rothaldenstraße endgültig in Angriff genommen wird. Der Bau des etwa 6 km. langen Straßenstückes wird ebenfalls wieder Leute in Arbeit bringen. Er wird vor allem dem Fremdenverkehr außerordentlich dienlich sein, da mit dem Ausbau der Rothaldenstraße endlich die Kraftpostverbindung, die von Oberndorf über Schramberg nach Hornberg führt, bis Elzach durchgeführt werden kann. Damit ist auch der Weg nach dem Breisgau erschlossen, so daß durch die Kraftpost ein Auschnitt erwählter landschaftlicher Schönheiten des Schwarzwaldes erschlossen werden.

Der Fremdenverkehr von Hornberg war in diesem Jahre übrigens wesentlich günstiger wie in den zurückliegenden Jahren. Die Übernachtungen haben sich fast verdoppelt, und auch die Zahl der Fremden hat um 100 Prozent zugenommen. Die Zahl der Ausländer, die Hornberg zum Reiseziel erwählten, hat sich sogar mehr als verdreifacht. Das rühmliche Städtchen wird auch in den Wintermonaten alle Vorkehrungen treffen, um im

meindewald erschließen wird, in halber Höhe eine gärtnerische Anlage geschaffen, die mit ihren Nebebänken dem Fremden ein nettes Plätzchen zum Wandern bieten wird. Mit Recht hat man dieser neuerschaffenen Höhenstraße, die östlich des Bahnhofs in Serpentine hinauf zu dem prachtvollen Stadtwald führt, den Namen eines alten Vorkämpfers der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung gegeben, der außerordentlich große Verdienste um die

NSDAP im Schwarzwald hat. Schuppel war früher als Lehrer in Hornberg tätig und ist jetzt Kreisführer in Sillingen. Er hat in der Zeit vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus nicht weniger als 16 Disziplinerverfahren über sich ergehen lassen müssen. Die Schuppelstraße soll gleichzeitig auch günstiges Bauland für die Stadt erschließen. Sie könnte bei einem weiteren Ausbau — das ist allerdings Zukunftsmusik — in ein wunderbares Gebiet im Dreieck Hornberg — St. Georgen — Schramberg hinüberführen.

Die Stadt Hornberg hat Waldspazierwege in einem Umfange von etwa 80 km. Das sind für die in Hornberg weilenden Fremden Möglichkeiten, wie sie nur wenige Orte bieten. Wenn man droben jenseits der Bahn auf der neuen Schuppelstraße steht, da hat man einen prachtvollen Blick auf das entzückende Reichenbachtal und Hornberg mit seinem weithin sichtbaren Schloß. Man blickt auf den Storenwald und schaut in der Ferne den Farnenkopf und all die Höhenzüge, die in weitem Umkreis das Städtchen Hornberg einbetten. Gerade von dieser neuerschaffenen Straße aus zeigt sich das Schwarzwaldbachtal in seiner ganzen landschaftlichen Schönheit, so daß man versteht, daß alljährlich Tausende hier Erholung suchen.

Beginn der Pfingz-Saalbach-Korrektion

Heute vormittag nehmen Reichsstatthalter Robert Wagner und Ministerpräsident Walter Käßler den ersten Spatenstich zu dem gewaltigen Meliorationsprojekt der Pfingz-Saalbach-Korrektion vor. Eine Arbeitsdienstabteilung wird sofort den Spaten zur Hand nehmen und die Arbeit aufnehmen.

Durlach, 15. Nov.

Der noch Zweifel hegte, daß der Nationalsozialismus zum Gestalter einer neuen Volksgemeinschaft geworden ist, mußte durch den Glauben der Jugend, der im Deutschen Arbeitsdienst zur Tat wurde, befestigt werden zum neuen Deutschland. Tausende von jungen Menschen haben zum Spaten gegriffen und ringen für Deutschlands Zukunft. In jugendlicher Begeisterung legen sie Hand an am deutschen Heimatboden und gewinnen Neuland für ihr Volk. Freiwillig setzen sie ihre Kraft ein, wohl wissend, daß nicht klingender Lohn ihrer Hartnackigkeit und ihres Willens zur Verfügung einzutreten und allein in dem Glauben an Deutschlands Zukunft und im tiefsten Vertrauen auf ihren Führer.

Heute wird das Großvorhaben der Pfingz-Saalbach-Korrektion, das eine der großzügigsten Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung in Baden darstellt, in weidewolter Stunde begonnen werden. Wiederum tritt

Glückwunsch des Reichsstatthalters zum 2. Reichsbauernntag

Reichsstatthalter Robert Wagner hat in einem Telegramm an den Reichsbauernführer Walter Darré seinen Glückwunsch zum 2. Reichsbauernntag ausgesprochen und sein Bedauern zum Ausdruck gebracht, nicht persönlich anwesend sein zu können.

Gründung des Ruffaburgbundes

Waldshut, 15. Nov. Hier fand die Gründung des Ruffaburgbundes statt. Der Bund hat die Aufgabe, die Pflege und Unterhaltung der Ruine sicherzustellen. Auch im kommenden Jahr werden auf der Ruffaburg Freilichtspiele veranstaltet werden.

Volksschädlinge vor Gericht

Mannheim, 15. Nov. Seit vier Jahren bezog der 67 Jahre alte Ernst Drihwein von der Städtischen Fürsorge Mannheim Unterstützung in Höhe von 2928 RM. Er verschwieg aber, daß er in der genannten Zeit rund 1700 RM. eingenommen hatte aus Holzvermittlungen für Grundverwaltungen. Das Einzelgericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten.

Wegen Betrugs und Diebstahls erhielt der 44jährige verheiratete Wilhelm Dening von hier ein Jahr Gefängnis und 50 RM. Geldstrafe.

Der Ausbau des Baden-Badener Kurhauses

Großzügige Baupläne — Arbeitsbeginn in den nächsten Tagen

Der Verwaltungsrat der Bäder- und Kurverwaltung befaßte sich in seiner Sitzung vom 13. ds. Mts. unter dem Vorsitz des Innenministers Pfäumer mit den Fragen des Erweiterungsbaues des Kurhauses und der neuen Trinkhalle. Allgemein wurde letztere als ein dringendes Bedürfnis im Sinne der Bevölkerung im ersten Bauabschnitt der Erweiterungsbau des Kurhauses vorangestellt werden soll, so geschah dies in der Erkenntnis, daß die Inanspruchnahme der ehem. Gesellschaftsäule durch die Spielbank im vergangenen Sommer einen derartig fühlbaren Mangel an Kongress-Bankettsräumen — überhaupt an Räumen für besondere Veranstaltungen — offenbarte, daß diesem Umstand beschleunigt abgeholfen werden muß, um nicht Gefahr zu laufen in dieser Richtung die Ausgestaltung des Kurbaues durch Heranziehung von Gärten zu erschweren.

Dazu kommt, daß auch für die Spielbank selbst die Umwandlung der bisherigen provisorischen Büro- und

Sekretariatsräume in permanente Anlagen erforderlich geworden ist.

Die Pläne für die geplanten Bauten sind von dem Referenten für das Baugesamte beim bad. Innenministerium, Ministerialrat, Prof. Stürzenacker, entworfen, dem auch die bisherigen Erweiterungsbauten des alten Weinbrenner-Baues zu danken sind. Sie fanden eingehende Durchsprache und Erörterung und wurden auch seitens des Herrn Reichsstatthalters, der für die schwebenden Fragen das größte Interesse zeigte, in einer Vorbesprechung, an welcher Innenminister Pfäumer, der Oberbürgermeister von Baden-Baden sowie der Kurdirektor neben den Baureferenten teilnahmen, begutachtet und gutgeheißen.

Die Kurhaus-Erweiterungsbauten, die namentlich mit aller Beschleunigung in Angriff genommen werden sollen, wodurch zahlreichem Volksgenossen alsbald wieder in Arbeit und Brot gebracht werden, versprechen in jeder Hinsicht eine würdige Bereicherung und Ergänzung des Kurbaues zu werden.

die Jugend an zum Ehrendienst für Volk und Vaterland. Schwer ist die Aufgabe, die sie zu lösen hat. 16 200 Hektar unbrauchbares Sumpfland, verfallenes und verändertes Gelände sind in harter und mühevoller Arbeit zu verbessern, um Tausenden von braven Volksgenossen, die immer noch ohne Arbeit und Brot sind, neue Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Durch die Pfingz-Saalbach-Korrektion gewinnen etwa 3000 Arbeitsdienstwillige in 2 1/2-jähriger Arbeit wertvolles Ackerland, blühende Wiesen und Weiden. So wachsen aus Doldland, aus Moor und Sumpf Bauernhöfe und Siedlungen. Denkmale des Aufbaumillens deutscher Jugend werden damit unvergänglich in die Jahrhunderte hinein Zeugnis ablegen vom Geiste werdender Generationen. Jeder Schlag mit dem Bidel, jederwurf mit der Schaufel bekommen hierdurch ihren tieferen Sinn. Die große Erdbarbeit wird besetzt, die durch den Materialismus zerrißene feilsche Verbindung zwischen Arbeiter und Arbeit wird wieder hergestellt. Wenn irgendetwas und irgendjemand vom deutschen Sozialismus gesprochen werden kann, dann im deutschen Arbeitsdienst.

Wertvolle Vorkarbeit mußte geleistet werden, bis man ein derartiges Meliorationsprojekt beginnen konnte. Wenn das Werk einst vollendet sein wird, wird man in ihm den Geist deutscher Technik bewundern und wird derer gedenken, die in monatelanger mühevoller Arbeit dieses Projekt antworten haben. An erster Stelle ist der badische Finanz- und Wirtschaftsminister, Ministerpräsident Walter Käßler zu nennen, auf dessen Anregung hin sich die Deutsche Rentenbankkreditanstalt Berlin für das Unternehmen interessierte und die Mittel zur Verfügung stellte, durch die nicht zuletzt heute die Ausführung begonnen werden kann. In der Abteilung für Landwirtschaft und Domänen unter Ministerialrat Ulrich sind dann in sorgfältiger und gewissenhafter Arbeit all die vielen Einzelfragen gelöst worden.

Darf gebührt vor allem Oberregierungsrat Kesselhau, dem technischen Sachbearbeiter des Finanz- und Wirtschaftsministeriums. Er ist der geistige Schöpfer des Pfingz-Saalbach-Projektes. Seiner tiefgründigen Sachkenntnis und unermüdbaren Einsatzbereitschaft ver dankt das Unternehmen seine Entstehung und Gestalt. Sein Name wird daher aufs engste mit der Pfingz-Saalbach-Korrektion verknüpft bleiben.



Ohne Schaden durch den dicksten Winter.

Das setzt für Ihren Wagen vor allem ein gutes Winteroel voraus. Ein gutes Winteroel muß bei strengster Kälte sofortiges Starten sichern. Es muß dazu auch bei größter Motorhitze einen unzerreißbaren Oelfilm bilden. Diese beiden extremen Forderungen erfüllt in idealer Weise Arctic, das Winteroel.

Trimm Doryn wenn es frinst...

Arctic

Das siegreiche Oel im Winter-Bewerb 1934

Deutsche Vacuum Oel Aktiengesellschaft • Hamburg



AUS KARLSRUHE

Feierliche Einweihung des Frik-Kröber-Heimes

Gebietsführer Kemper und Bürgermeister Dr. Fribolin vor der Karlsruher Hitlerjugend

Gestern hatte die Karlsruher HJ einen großen Tag. Ihr neues Heim, das den Namen des ermordeten HJ-Kameraden Frik Kröber trägt, wurde seiner Bestimmung übergeben. In voller Stärke war die Hitlerjugend um die achte Abendstunde vor dem neuen Heim in der Karlsruher Straße angetreten. In dichten Reihen standen die einzelnen Gefolgschaften der HJ, die Jungbanne und die Sonderformationen vor dem festlich beleuchteten Haus, dessen Vorderseite weithin sichtbar mit den Fahnen der Jugend geschmückt war.

Im Innern des Hauses empfing Bannführer Daxmann die zahlreich erschienenen Gäste, unter denen sich u. a. Gebietsführer Kemper, Kreisleiter Borch, Oberbürgermeister Jäger, Bürgermeister Dr. Fribolin, SA-Standartenführer Gernert, SS-Standartenführer Heis und die Schwester Frik Kröbers befanden. Auf einem Rundgang durch das Gebäude konnten die Erschienenen hierauf Einblick nehmen in die Aufteilung und die Bestimmung der einzelnen Räume. Unterdessen überreichte ein kleines WM-Mädel im Auftrag des WM dem Bannführer einen riesigen Blumenstrauß und übermittelte die Glückwünsche zur Eröffnung des neuen Heimes.

Inzwischen sind die letzten Kolonnen vor dem Haus eingetroffen, die Bannkapelle hat unter dem Balkon auf der Vorderseite des Hauses Aufstellung genommen. Die Fackeln werden entzündet. Ein Großteil der Karlsruher Bevölkerung ist gekommen, um Zeuge zu sein dieser feierlichen Weibekunde.

Während der Besichtigung des Heimes nahm dann Gebietsführer Kemper das Wort, um zunächst der Stadtverwaltung Karlsruhe in herzlichen Worten zu danken, durch deren Mitteln es gelungen sei, dieses Heim zu eröffnen. Die Hitlerjugend sei eine Millionenorganisation, allein im Gebiet Baden seien 240.000 Jungen und Mädchen organisiert. Es komme daher alles auf politische und metakausale Schulung an. Die Hitlerjugend habe sich dazu zweier Mittel, des Rundfunks und des Sängerkreises, der den Führern wertvolle Stoffe an die Hand gebe. Die Führerauswahl sei bei einer derartig genauen Organisation naturgemäß mit Schwierigkeiten verbunden gewesen. Immer mehr schäle sich aber gerade in der letzten Zeit der Druck des wirklich getragenen Führers heraus. Schwierigkeiten befinden in der Heimfrage nunmehr immer noch auf dem Lande draußen, nachdem die Stadtverwaltung Karlsruhe für die Verhältnisse der Landeshauptstadt ein so großzügiges Verständnis bewiesen habe, daß in nächster Zeit das alte Schloß in Müppurr als ein Schloß der Jugend umgebaut werde. Es dürfe nicht vergessen werden, daß der letzte Junge und das letzte Jungmädchen in den Heimauben erfaßt werden müßten. Der Gebietsführer schloß mit den

Worten: „Mit der Gemeinschaft der Jugend arbeiten wir für das deutsche Volk und seine große Bewegung. In diesem Sinne begrüße ich Sie in diesem neuen Heim und danke Ihnen für Ihr Erscheinen.“

Während die Gäste den weiten Balkon betreten, erklingen Signalmotoren, Kommandos tönen über den weiten Platz, die dichten Reihen der Hitlerjugend stehen still, die Bannkapelle eröffnet den Weibekund mit dem Badenweilermarsch, und dann tritt Bürgermeister Fribolin an das Mikrophon, um das Wort an die HJ zu richten:

„In aufrichtiger Freude nimmt die Stadt Karlsruhe heute Anteil an dieser Feierstunde, die der Karlsruher Hitlerjugend ein neues Heim, das dem Gedächtnis des tapferen Hitlerjungen Frik Kröber geweiht ist, schenken soll. Die Stadtverwaltung beglückwünscht die Karlsruher Hitlerjugend, insbesondere ihre Führung und den Bann 109 aufs allerherzlichste zu diesem schönen, sichtbaren Erfolg, der die große, zähe und aufopferungsvolle Arbeit, die die Hitlerjugend in den letzten Jahren des Kampfes innerhalb unserer Mauern geleistet hat, krönt.“

Die Stadt Karlsruhe ist stolz und glücklich, daß sie zu ihrem Teil mit dazu beitragen konnte, dieses schöne Heim seiner neuen Zweckbestimmung anzuführen; sie sieht in dieser Zusammenarbeit ein weiteres Zeichen ihrer Gemeinschaftsverbundenheit mit der Hitlerjugend.

Dr. Fribolin verweist dann darauf, daß die HJ die lebendigste Referre der Bewegung darstelle. Ihre große Aufgabe sei es, dafür zu sorgen, daß diese Bewe-

gung revolutionär und aktiv bleibt im besten Sinne des Wortes.

„Für all dies gebührt der Hitler-Jugend Dank. Die Stadtverwaltung beglückwünscht die heutige Gelegenheit, in aller Form zu erklären, daß sie sich freudigen Herzens und aus dem Gefühl innerer Verbundenheit heraus zu ihrer Hitler-Jugend bekennt; sie verspricht auch nach wie vor, die Interessen der Hitler-Jugend wie ihre eigenen Belange zu fördern und zu verteidigen, soweit dies in ihrer Macht steht. Auch für die Zukunft wird die Stadtverwaltung bemüht sein, der HJ alle nur irgendwie mögliche Unterstützung bei ihren Bestrebungen zuteil werden zu lassen. Vielleicht läßt es sich schon in absehbarer Zeit ermöglichen, daß an der Peripherie im Süden der Stadt für die Hitler-Jugend ein weiteres schönes Heim zur Verfügung gestellt werden kann.“

Die Hitlerjugend selbst aber möge sich ihrer großen Aufgabe würdig erweisen dadurch, daß sie nach dem Beispiel ihrer im Kampf gefallenen Kameraden sich stets und immer restlos und leidenschaftlich einsetzt für das von Adolf Hitler geführte neue Deutschland.“

Nach dem Gehang des Viebes „Noch ist die Freiheit nicht verloren“ ergriß Gebietsführer Kemper noch einmal das Wort zu einer Ansprache an die auf der Karlsruher Straße angetretenen Verbände der HJ.

„Kameraden, deutsche Volksgenossen und deutsche Volksgenossinnen! Wir übernehmen heute dieses Heim.“

Der Reichsstatthalter spricht

Feierliche Eröffnung des NS-Volkshilfswerkes

Am Samstag 20.30 Uhr, wird im großen Saal des Konzerthauses das NS-Volkshilfswerk in Baden eröffnet.

Das Werk, ausgehend von dem Grundsatz: Bildung ist einzig und allein Mittel, um der Volksgemeinschaft zu dienen, hat sich die Aufgabe gestellt, allen und gerade den breiten Schichten unseres Volkes den Reichtum des deutschen Geistes zu vermitteln. In anschaulich-lebendiger Form will es darüber hinaus seine Teilnehmer hinführen in die Weltanschauungsfrage der Gegenwart und damit weitesten Volkstreffens das Ideengut des Nationalsozialismus nahebringen. Es wendet sich ab von dem Bildungsbücherei eines liberalistischen Zeitalters wie auch von der

Auffassung, daß das Wissen in erster Linie dem materiellen Daseinskampf zu dienen habe. Als eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes erstreckt es das hohe Ziel: Dollmetsch unserer Großen in Kunst und Wissenschaft in allen Schichten und Ständen zu sein.

Das auserlesene Programm wird eingeleitet durch das Vortragspiel „Gedächtnis des Prometheus“; ein Vortragspiel, gesprochen von Frik Beder, Staatstheater, leitet zu der Ansprache des Geschäftsführers Baumann über: Ehre, deutsche Tüchtigkeit, ein Gedichtvortrag, vorgelesen von Paul Dietl, Staatstheater, und die Ansprache des Reichsstatthalters folgen. Dr. Fribolin, Leiter des Volkshilfswerkes im Reichsschulungsamt, beschließt mit einem Schlußwort das reichhaltige Programm.

Die Deutsche Arbeitsfront

veranstaltet am Samstag, den 17. November 1934, 16 Uhr, eine

Großkundgebung

in der Stadt-Festhalle, Karlsruhe.

Es spricht Pa. Dr. v. Renteln über „Das deutsche Arbeiterum und die mittelständische Wirtschaft im neuen Reich“.

— Fahnen-Einmarsch. —

Vorverkauf: Kreisverwaltung der DAF, Lammtstr. 15, III, Tel. 7875. — Eintritt RM. 0.20.

das den Namen eines jener Kämpfer trägt, die ihr Leben für eine große Idee hingegeben haben. Wenn wir heute das Frik-Kröber-Heim übernehmen, dann übernehmen wir damit gleichzeitig eine heilige Verpflichtung. Der Geist Frik Kröbers soll in dieses Haus einziehen.

Es ist kein Zufall, daß wir gerade in diesem Monat das Heim eröffnen. Vor 20 Jahren stürzte im November eine junge Generation bei Langemark und starb mit dem Deutschlandlied auf den Lippen, vor 16 Jahren erlebten wir die schmachvollen Schläge eines niederträchtigen Verrates, und vor 11 Jahren wieder im November erlebten wir, wie eine junge Bewegung trotz ihres großen Opfers verraten zu sein schien. So wollen wir die Worte Opfer und Kampf als Parole über unsere Arbeit schreiben. Wenn heute Pa. Fribolin davon gesprochen hat, daß ihr die Zukunft des Volkes leid, so sollt ihr deshalb niemals überheblich sein, sondern es als Verpflichtung betrachten genau so frei zu sein wie diejenigen, die das Dritte Reich erkämpften, genau so opferbereit wie Frik Kröber!

Hiermit übergebe ich das Frik-Kröber-Heim zu treuen Händen dem Kameraden Daxmann und möchte ihn bitten, es immer in diesem Geiste zu wahren.“

Bannführer Daxmann gelobte es mit ernsten Worten und gedachte des Namensträgers dieses Hauses und des Hitlerjungen Herbert Morfus. Unterdessen wurden Magnesiumfackeln und bengalische Beleuchtung entzündet, die alles in rotem Schein erglänzen ließen, während zum Schluß das Lied der deutschen Jugend „Vorwärts, Vorwärts schmettern die hellen Fanfaren“ erklang und die Verbände geschlossen abtraten.

Erlösung von Schmerzen bringen bei Gicht, Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Grippe, Neuralgien
Tophirheumol-Tabletten Unschädlich für Herz u. Magen, Packung 150 Kbl. Proben durch die Badag GmbH, Baden-Baden 50

Badisches Staatstheater:

Zweites Sinfonie-Konzert

Den Auftakt zur Sinfoniekonzertreihe 1934/35 gaben Brahms und Bruckner. Vergangenen Mittwoch, beim zweiten Sinfonischen Abend bot man uns Werke von Reger, Fikner und Schumann. Es ist von der Leitung des Badischen Staatstheaters ein schöner Gedanke, daß man sich zunächst einmal bekennt auf die großen unsterblichen Meisterwerke unserer deutschen Komponisten, um die uns die Welt mächtig zu beneiden hat. Gerade diese Werke müssen in ihrer Wirklichkeit erhalten werden, nicht nur um des inneren Lebens des deutschen Volkes, sondern auch um seiner Beziehungen zur übrigen Welt willen. Die Mission der deutschen Musik in der Welt ist noch nicht abgeschlossen, es wäre unverantwortlich, sie gerade jetzt freimütig aufzugeben. Gerade die rechte Bestimmung auf sich selbst ist die Grundlage dazu, daß das deutsche Volk im Geistesleben der Welt eine noch größere Bedeutung in der Zukunft gewinnt, als es bislang unter den Völkern der Erde befaß. In der deutschen Kunst gibt es nur ein „Entweder — Oder“. Entweder man entschließt sich zum Guten und Heiligen oder man geht ihm aus dem Wege, denn die deutsche Kunst hat etwas Verpflichtendes an sich und hat ihre Grundlage in der Gesinnung. Unser Volk, so weit es unverbildet ist, sucht sich nach dem Besten — es wäre geradezu Volksverrat, wenn man ihm Konzessionen machen würde. Wir glauben, daß die Zeiten, wo man in Sinfoniekonzerten nach Beethoven's „Reinert“ noch eine „füße“ Dreingabe geben mußte, vorüber sind; denn wir haben die Sinfoniekonzerte in erster Linie als Feierstunden, Erbauungsstunden zu betrachten, als Gelegenheiten, sich der höheren kulturellen Gemeinamkeit bewußt zu werden.

Die Max Reger'sche Ballett-Suite, opus 130, zu der er vermutlich durch den „Rosenkavalierkomponisten“ angeregt wurde, machte den Anfang des zweiten Sinfoniekonzertes. Dieser Komponist, sein ganzes Wesen an Bach und Brahms anknüpfend, hat es verstanden, überlieferes und typisch Modernes (Ganztonskala, Impressionismus) zu einem ihm durchaus eigenständigen Stil zu verschmelzen. Während der erste Satz dieser hier erstmals aufgeführten reizenden Ballett-Suite uns mit einem frischen, fröhlichen Marschrhythmus, (mit säklichen Klarinetten und pridelnden Sackfakt!) aufwartet, ist der 2. Satz (Baguette) elegisch getrimmt: Oboe, Violinen und Violine singen eine gedehnte empfindsame Weise. Im Finale des dritten Satzes geht es ziemlich übermütig und lebhaft zu und im Largo geht es uns Solo-Oboe (Paul Kämpfe) und Solo-Violoncello (Paul Trautvetter) ein melancholisches Zwiegespräch.

Aus einem entzückenden, allerdings „regerifizierten“ Viebeswalzer mit hübschen Modulationen und kontrapunktischen Umpielungen besteht der 5. Satz. Sehr eindrucksvoll die prickelnde Instrumentierung, Wirbelnd und



Hans Fikner

brausend“ geht dieses ungemein heitere Ballettstück im letzten Satz dann dem Ende entgegen. Schade, daß diese publikumswirksame Ballettmusik nicht getanzt werden darf!

Auf diese Regerkomposition folgten — statt der angekündigten Julius Weismann'schen Sinfonie trag. Gloc. — drei Sätze mit Orchester von Hans Fikner aus der Chorphantasie „Das dunkle Reich“: Scheiden im Licht (C. F. Meyer), Horn (Eichendorff) und Klage (Eichendorff). Diesem Komponisten, für den nicht der äußere Klang und die Beziehungen zur Außenwelt, sondern vielmehr der innere Wert der Musik entscheidend sind, ist ein starker Formwille und eine durchaus eigene Tonprache eigen. Seine Beziehungen zur Romantik, dichterisch zu Eichendorff, musikalisch zu Schumann, ebenso sein jahrelanges Eintreten für deutsche romantische Opern sind charakteristisch. Sein Wirken und Werken für das Deutschland umfaßt den ganzen Inhalt seiner Sendung. Als Musiker, in dem er — wie schon gesagt — die unergründliche Welt

der deutschen Romantik auflebt, der mit seiner Kunst für sein Vaterland wirken will als Sachwalter des Erbes, das er in Wort und Tat als Dirigent, Regisseur, als kritischer Beobachter vor der Entfaltung mit schwebender Hand bewahrt und als Vorkämpfer und Pionier deutscher Musik und Kultur, für die er drüben in Straßburg ein festes Grenzlandvolkwerk geschaffen hatte und für die er sich in aller Welt einsetzte, betraut, daß im Krieg eine französische Zeitung den „maestro Fikner“ des Pianermechanismus beehrte. Jansoh: Fikner ist „das gute Gemissen der deutschen Musik“. In unergründlicher Dankbarkeit blicken wir zu dem jetzt 65jährigen auf, dem Künstler, dem Deutschen, der sich vorbehaltlos dieser guten, großen Sache hingab.

Seine Gefänge, die der Bariton Hans Reinmar von der Reichsoper Berlin und Metropolitan Oper New-York vermittelte, bildeten den Mittel- und schließlichen Teil des Programms. Das ist ein Sänger mit glänzenden Stimmmitteln und von hervorragenden Eigenschaften! Mit sieghafter Kraft bewältigte er die Fikner-Gefänge, ohne darum die nötige Zartheit für die herbe Anruf vermissen zu lassen. Dieser vortrefflichen, weiträumigen und weittragenden, besonders in der Höhe kräftigen, leuchtenden Stimme fehlt es auch nicht an der bei der Fikner'schen Kunst so sehr erforderlichen inneren Bewegtheit, tieferen Bewußtheit und Mutwärme. Offenbar fühlte sich der uns in jeder Hinsicht imponierende Künstler, dem wir hier in Karlsruhe gerne wieder einmal begegnen möchten, sich mit Fikner und diesem Vortragsstoff auch geistig und seelisch verwandt. Es ist unnütz zu fragen, welches von den drei Fiknerwerken ihm am besten gelang! Doch erzielte er mit dem Leheren, der „Klage“ eine wahrhaft hinreißende Wirkung, auch schon deshalb, da dieses von Eichendorff 1809 geschriebene Gedicht, auch in unsere Zeit hineinpaßt:

„Denn eine Zeit wird kommen,
Da macht der Herr ein End,
Da wird den Falken genommen,
Ihr unredliches Regiment.“

Da wird Aurora tagen
Hoch über den Wald hinauf,
Da gib't's was zu singen und schlagen,
Da wacht, ihr Getreuen auf.

Nicht an einer einzigen Stelle — das verdient ebenfalls Anerkennung — fürte der Sänger durch gewisse theatralische Ingreidienzen (trotz seiner dazu verleitenden Mittel!) den Stil des Konzertgefanges. Hans Reinmar kam ich mir auch als einen vorzüglichen Vokalbegleiter denken, vereinigt doch die Pfingstgattung lyrische und dramatische Elemente in sich. Für meine Annahme sprechen Umfang und Art seiner Stimme, die besonnene Art seiner Darstellung, seine mütterhafte Ansprache, seine

vorübliche Atemführung und seine edle, echt männliche Vokalbildung. Man kann sich von einem Sänger z. B. gerade die a-Vokale kaum noch schöner gebildet und gesungen denken oder greifen wir einmal aus der letzten Strophe seiner „Klage“ das Wort „hoh“ heraus: wie schön, sinnig und erhaben klang das!

Daß das Publikum für eine solche Gabe besonders dankbar war, daß es diesen Sänger enthusiastisch feierte, ihn mit allem Recht zu würdigen wußte und zu einer Dreingabe zwang (er sang ja die „Klage“ noch einmal und man hätte sie auch noch ein drittes Mal hören können!) war vorauszusetzen.

Nach einer Pause bot man als eigentliches symphonisches Orchesterstück Robert Schumann's „Sinfonie No. 4, D-moll, op. 120“. Diese Sinfonie, die dem mit Schumann befreundeten großen Geiger Joachim gewidmet ist und nach der B-dur-Sinfonie an der Spitze seiner vier Symphonien steht, schlägt mit Ausnahme des „Scherzos“, das einige Lichtblicke bietet, tragische, düstere Töne an. Ureigentlicher Schumann in diesem Werk ist die Romantik: verträumt, melancholisch. Die Wiedergabe dieses Werkes, das man seiner Tragik und seines Ernstes wegen besser an den Anfang gestellt hätte, hinterließ bei besser Ausführung, tadelloser Ansarbeitung starken Eindruck. Generalmusikdirektor Klaus Netttraeter stand am Führerpost. Wie schon bei so manchen anderen Aufführungen wurde auch an diesem Abend wieder ersichtlich, daß Karlsruhe in ihm einen tüchtigen Sachwalter der Musik gewonnen hat. Er bringt für diese Leitung und Zielsetzung als besondere Begabung mit ein warmes, bewegliches, echt rheinländisches Musikertemperament, einen feinen Klangsinns und ein Formbewußtsein, das ihn befähigt, den Organismus der Komposition auch vom Geiste her zu durchdringen und nachzubilden. Mit Schumann's D-moll-Sinfonie (wir haben die unerhörte farbenprägende Wiedergabe dieser „Vierten“ noch von Baden-Baden her unter Furtwängler in den Ohren!) hatte sich Netttraeter keine leichte Aufgabe gestellt. Was aber mit unsern Mitteln erreichbar ist, wurde erreicht; unsere „Badische Staatskapelle“ war in bester Form und der Dirigent wußte Letztes an Farbe und Glanz aus ihr herauszuholen. In Reinheit, Rhythmus und Dynamik ist uneingeschränkt das gleiche Lob zu spenden. Auch sei ein besonderes Kränzchen nicht nur unseren hervorragenden Streichern, sondern auch den Holz- und Blechbläsern gewunden, die mit einer präzisen Ein- und Ausschauverläßigkeit (vor allem in der Reger-Ballett-Suite) arbeiteten.

Generalmusikdirektor Klaus Netttraeter konnte mit seinen Getreuen beim Publikum bewilligte Gefolgshaft und dankbare Anerkennung finden. Das segten die langanhaltenden, mehrfach neu ansetzenden Beifallsäufierungen.

H. S. Böhrlin.

Finke Ann
wünsch Ann Donator:

MAGGI'S SPEZIAL
Eintopf 15,8

wozel, f. n. m. l. a. n. d.
und k. i. l. i. n. g. m. u. s.

Die Rohstofflage der Textilwirtschaft

Im Rahmen einer Veranstaltung der Karlsruher Textilgesellschaft sprach am Mittwochabend der bekannte Karlsruher Forscher Prof. E. D. Dörsner an der Technischen Hochschule über die „Rohstofflage der deutschen Textilwirtschaft“.

Um die Bedeutung der Frage der Rohstoffbeschaffung für die Textilindustrie in ihrer ganzen Größe erkennen zu können, ist es nötig die Bedeutung dieser Industrie selbst einmal zu beleuchten. Ganz nüchtern gesehen ist es so, daß etwa ein Siebtel aller Industriearbeiter in der Textilindustrie beschäftigt ist; im Vorkriegsjahre betrug der Umsatz dieser Industrie jährlich 22 Milliarden Mark, gegen 16 Millionen Spindeln und 500.000 Webstühle waren in Betrieb. Die Schwierigkeiten der Textilindustrie liegen heute darin, daß der größte Teil der Rohstoffe aus dem Ausland bezogen werden muß und somit die Textilwirtschaft stark belastet. Und zwar umso mehr belastet, als das Ausland nicht mehr die in Deutschland erzeugten Edelprodukte abnehmen will. Für 2,2 Milliarden Mark müssen wir jährlich Faserstoffe einführen; nur einen Bruchteil des Bedarfs können wir durch Inlandproduktion decken. Zwar wird es und muß es möglich sein, bestimmte Pflanzenarten, die der Faserstoffherstellung dienen, in erhöhtem Maße anzubauen; so wird in Zukunft der Flachsbau weitgehend gefördert werden müssen. Es ist dies aber auch möglich, weil der Kartoffel- und Rübenanbau zurückgebrängt werden kann; ein großer Teil der Kartoffelproduktion wird zur Spiritbereiung verwandt, Spirit kann man aber auch auf andere, volkswirtschaftlich viel wertvollere Art erzeugen. In der Inlandproduktion der Faserstoffe nimmt die Erzeugung von Kunstseiden den weitaus größten Raum ein. Es ist nun die Frage, ob es möglich sein wird, die vom Ausland importierten Faserstoffe, wie Wolle, Jute, Seide etc., durch unsere Kunstseidenproduktion zu ersetzen und zu verdrängen.

Um diese Frage zu beantworten, ist es nötig, sich einmal etwas näher mit dem Aufbau der in der Textilindustrie verwandten Faserstoffe zu beschäftigen. Man unterscheidet da zwei vollkommen verschiedene Gruppen: die einen Faserstoffe sind pflanzlichen Ursprungs und haben als Ausgangsprodukt die Zellulose, die anderen sind tierischen Ursprungs und haben als Ausgangsprodukt Eiweißstoffe. Während es gelang, die Arten der Gruppe I künstlich aus Zellulose herzustellen, ist es bisher nicht möglich, die tierischen Faserstoffe, deren Hauptvertreter die Wolle und die Seide sind, auf synthetischem Wege nachzumachen. Somit ist der Ausdruck Kunstseide vollkommen falsch. Es handelt sich hier nicht etwa um eine Seide, sondern es ist ein vollkommen neuer Stoff, der von ganz anderem Ausgangsprodukt ausgeht; auch ist Kunstseide nicht etwa als Ersatz anzusehen in jenem schiefen Sinne, den das Wort in der Kriegswirtschaft annahm. Vielmehr sind die neuen Fasern den natürlichen in allen Eigenschaften unbedingt gleichwertig.

Da man aber die Eigenschaften der natürlichen Fasern erzielen wollte, mußte man sich diese zuerst gründlich ansehen und sie erforschen. Bei der edelsten Faser, dem Produkt der Seidenraupe, stellte sich heraus, daß sie aus vielen unendlich kleinen Bestandteilen, sogenannten Kristalliten, zusammengesetzt war, die fadenförmig, stets parallel zur Faserachse angeordnet waren. Dieses Aufbauprinzip stellte sich als der entscheidende Faktor heraus. Weiter beobachtete man, wie die Seidenraupe aus ihren Drüsen einen zähflüssigen Saft ausprägte, der bald erstarrte und dann zum Faden wurde. Untersuchungen mit der Zellulose in zähflüssiger Lösung ergaben die gleiche Eigenschaft. Die ersten Kunstseiden aber, die so aufgebaut wurden, waren der wirklichen Seide durchaus nicht gleichwertig, weil in ihnen jenes Aufbauprinzip der Kristalliten vernachlässigt war. Am meisten litt darunter die Reißfestigkeit. Die Aufgabe war, nachdem man erst mal künstliche Fasern erzeugt hatte; wie kann man der künstlichen Faser nachträglich all die guten Eigenschaften geben, vor allem die durch das besondere Aufbauprinzip bedingte Reißfestigkeit, die die Naturfaser auszeichnet. Die Lösung fand sich in der Spinnweise: die zähflüssige Zellulosemasse wird durch feine Düsen gepreßt, erwärmt und getrocknet und schließlich durch eine so enge Öffnung geleitet, daß sich die Kristallite von selbst so anordnen, daß sie den kleinsten Raum beanspruchen, das heißt nach dem gewöhnlichen Prinzip. Der aus dieser Enge dann herauskommende Faden wird aufgespult und weiter verarbeitet.

Der Vorteil dieser künstlichen Herstellung neuer Faserstoffe ist unverkennbar. Als allererstes Ausgangsprodukt tritt das Holz unserer deutschen Wälder in Erscheinung. Produktion und Veredelung geben in beispiellosem Maße deutschen Volksgenossen Arbeit. Und schließlich tritt eine ganz planmäßige Wertsteigerung durch die Veredelung ein (ein Kilo Zellulose kostet 20 Pfennige, ein Kilo fertige Kunstseide etwa 8 RM.). Die Kunstseidenindustrie hat, man wird sich darüber nicht wundern, in den letzten 20 Jahren einen kaum glaublichen Aufschwung genommen: 1913 betrug die Jahresproduktion an Kunstseide in der ganzen Welt 9 Millionen Kilo, 1931 war sie auf 240 Millionen Kilo gestiegen und betrug 1932 300 Millionen Kilo. Und sie ist noch weiter im Steigen. Dazu kommt, daß aus den Abfällen dieser Industrie wertvolle Stoffe gewonnen werden können, so zum Beispiel der oben erwähnte, fest aus Kartoffeln gewonnene Spirit. Durch die unermüdete Arbeit unserer Forscher gelang es alle gewünschten Eigenschaften, die wir bei den Naturprodukten als so angenehm empfinden, auch den künstlichen Fasern zu geben. So wurden die Kunstseiden ebenso feiner, ebenso reißfest und wasserfest wie die Naturfäden; ja in letzter Zeit gelang es sogar die unangenehme Knitterung zu beseitigen. Ein erster Anfang sind die knitterfreien Kravatten der Herren. Durch Einführung geeigneter Pigmente gelang es den Färbeläusen zu beseitigen; für Strümpfe wurde eine Faser hergestellt, der kleine Luftförpöcherchen eingeschlossen sind, die als Wärmeisoler dienen. Durch verminderte Dicke der Düsenschlitze ist es möglich, Fasern herzustellen von der Feinheit der natürlichen Seidenfaser bis zur dicken Vorle.

Nun bestand aber noch eine Schwierigkeit: die Maschinen, die allenfalls zur Verarbeitung der bevorzugten Baumwolle angeschafft worden wären, konnten vorerst nicht zur Verarbeitung der Kunstseidenfasern benutzt werden. Das lag an der außerordentlichen Länge der Kunstseidenfaser. Um auch die vorhandenen Maschinen benutzen zu können, mußte man ein Verfahren, die langen Fasern in kleine Stücke zu zerschneiden, so daß sie nun der Baumwollfaser ähneln. Durch Verwendung dieser sogenannten Stapelfaser fielen dann auch

die Komplikationen fort, die der Erzielung unbedingt gleichförmiger Fasern dienen. Denn die Baumwollfaser ist durchaus nicht gleichförmig. Diese Stapelfaser ist nun in der Lage, die Konkurrenz mit der feinsten Wolle aufzunehmen und zwar, was Charakter als auch Möglichkeit der Verarbeitung betrifft. Man kann heute absolut glauben, daß die neuen künstlich hergestellten Fasern den Naturprodukten vollkommen gleichwertig sind.

Ein Schlagwort beherrscht noch die Deffentlichkeit, das genau wie die falsche Ausdrucksweise, die ja gar keine Seide ist, viel Verwirrungen anrichtet: die Kunst-

wolle. Hier handelt es sich tatsächlich um Wolle, denn sie wird hergestellt aus Abfällen bei der Wollfabrikation und schon gebrauchten Wollteilen, also Lumpen, Kleiden usw.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die deutsche Textilindustrie dabei und in der Lage ist, sich auf den Ergebnissen der Arbeit deutscher Forscher, die Einführung ausländischer Faserstoffe durch im Inland produzierte völlig gleichwertige Stoffe zu erheben. Eine Beunruhigung auf Grund der abgedämmten Einfuhr und des Erscheinens neuer synthetischer Stoffe auf dem Markt ist vollkommen fehl am Platz. Im Gegenteil sollten wir uns freuen, daß es unsern Forschern gelang, Deutschland auf diesem Gebiete vom Ausland frei machen zu helfen.

Aus den Gerichtssälen

Eine Ohrfeige wird geführt

Anna, ein junges Mädchen, hat die lebhafteste Neigung, sich um anderer Leute Angelegenheiten zu kümmern und mit Werturteilen nicht gerade zurückhaltend. Beifallsweise zeigte sie sich sehr genau über die Verhältnisse des nach Freiburg verzogenen Hauseigentümers B. unterrichtet. Sie fand es auch für notwendig, anderen Leuten davon Mitteilung zu machen, daß nach B. rege Nachfrage seitens seiner Gläubiger bestand und zu erklären, daß seine paar Möbel bald draußen sein würden. Eines schönen Tages, es war Mitte August, stellte sie B. wegen dieser Erzählungen zur Wehre und bat um Aufklärung in Sachen seines Mundwerts. Anna warf sich — bildlich — in die Brust und nahm eine herausfordernde Haltung an. B. geriet in Wut und verabreichte ihr eine Ohrfeige und bot ihr eine zweite an.

Somit die Vorgeschichte. Das Nachspiel fand vor dem Einzelrichter statt. Anna hat B. wegen tätlicher Verletzung verklagt, dieser seinerseits hat Widerklage gegen Anna erhoben wegen ihrer Redereien über ihn. B. ist von Erheben entbunden. Zu seiner Verteidigung gab er zu Protokoll, daß er durch Annas Verhalten gereizt worden sei. Sie sei eine ungläubliche Unruhefächerin und habe allen Mietern Schikanen zugefügt. Die unbetritene Ohrfeige sei aus jahrelanger Verärgerung geboren. Uebrigens stünde Anna im Verdacht, mittels einer Radel aus Fahrstrahlkreisen die Luft herausgelassen zu haben.

Anna erklärt darauf in fließenden Ausführungen, daß diese Angaben von A bis Z verlogen seien. Anna verlangte auf jeden Fall Schmerzensgeld. Nach kurzer Beratung verurteilte der Richter folgendes Urteil: Der Angeklagte B. wird wegen Verletzung nach § 185 zu einer Geldstrafe von sechs Mark, hilfsweise zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Die Widerklage wird freigesprochen. Der Angeklagte hat die Kosten der Klage und der Widerklage zu tragen. Urteilsbegründend wurde hin-

zugefügt, es stehe fest, daß der Beklagte der Privatklägerin eine Ohrfeige verleiht und eine weitere angeboten hat. Es ist immer ein Zeichen unehrerlichen Verhaltens, wenn ein Mann einer Frau gegenüber tätlich wird.

Verurteilte Registermarktschieber

Wegen Devisenvergehen hatten sich vor dem Amtsgericht der 28jährige rumänische Staatsangehörige Franz Teufel und der 27jährige rumänische Staatsangehörige Franz Dene, beide aus Kronstadt, zu verantworten. Die Angeklagten befanden sich seit 3. und 7. Oktober in Untersuchungshaft. T. hatte im Juli 1932 beim Grenzübertritt nach der Tschechoslowakei rund 350 RM. in Banknoten ins Ausland überführt. Im August 1932 beim Grenzübertritt nach Dänemark verbrachte er 300 RM., am 6. August beim Grenzübertritt nach der Schweiz bei Vörsach 200 RM. in Banknoten ins Ausland. Am 10. September hat er 250 RM. in Banknoten durch eingeschriebenen Brief an den Mitangeklagten D. in Hellebed in Dänemark überandt. Auf dem Postgeprüfdatum wurde ihm ein Reisepaß abgenommen, in dessen Mänteln er 500 Mark verborgen hatte, die er nach Frankreich einzuführen gedachte. D. hatte 350 RM. nach der Tschechoslowakei überführt. Im August 1932 verbrachte er 300 RM. nach Dänemark und am 7. August 250 RM. nach Dänemark. An T. hat er auf dessen Aufforderung von Berlin aus am 29. September 1934 durch eingeschriebenen Brief 500 RM. nach Straßburg überandt, damit dieser dafür Registermarktschieber kaufen sollte.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten T. und D. wegen gemeinschaftlichen Verstoßes und vollendeten Vergehens gegen die Devisenverordnung vom 23. Mai 1932. T. erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Monat und eine Geldstrafe von 1.200 RM., ersatzweise 12 Tage Gefängnis. D. eine Gefängnisstrafe von einem Monat und 800 RM. Geldstrafe. Die Strafen gelten durch die Untersuchungsshaft als verbüßt. Von den bei T. beschlagnahmten 500 RM. werden 300 RM. zugunsten des

Kurze Stadtmeldungen

Badisches Staatstheater. Heute, Freitag 20 Uhr findet eine Wiederholung von Müller und Lorenz' entzückendem Lustspiel „Christa, ich erwarte Dich“ statt. — Samstag, 19.30 Uhr erscheint nach längerer Pause Friedrich von Schiller's romantische Tragödie „Die Jungfrau von Orléans“ in der Inszenierung von Felix Baumhach wieder im Spielplan. — Im Mittelpunkt der Probenarbeit des Staatstheaters stehen augenblicklich die Vorbereitungen zur vollstündigen Neuinszenierung von Richard Wagner's „Götterdämmerung“, die am 25. November 1934 herauskommt.

Vom Verordnungsamt Karlsruhe konnten in letzter Zeit die Verwaltungsoberinspektoren Hülsmann und Schmitt sowie die Verwaltungsinpektoren Bönecke, Meiner und Schneider auf eine 40jährige Dienstzeit im Reichsdienst zurückblicken. Aus diesem Anlaß hat ihnen der Führer und Reichskanzler ein Glückwunschschreiben zugehen lassen das ihnen vom Leiter des Verordnungsamts, Oberregierungsrat Glöckner, überreicht wurde. Hierbei wurden den Jubilaren im Rahmen einer kleinen Feier auch die Glückwünsche der Dienstvorgesetzten und der Beamten des Verordnungsamts ausgesprochen.

Arbeitsjubiläum. Eine würdige Feier zweier Arbeitskameraden, Jeanette und Scherer, welche 25 Jahre im Gaswerk Ost tätig waren, fand am 3. November im neu renovierten Versammlungsraum, ausgeschmückt von den Werksangehörigen, statt. Die Feier wurde mit schlichten Worten des Oberbauart Sachverständigen, der Betriebszellenobmann, P. Vier, überreichte ihnen nach einer Ansprache das Bildnis unseres Führers, ein Blumenbouquet und ein Geldgeschenk.

Dienstjubiläum. Am heutigen Tage feiert Polizeisekretär Hans Hammer, Karlsruhe, Schönfeldstraße 1, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Genannte wurde längere Zeit bei der Staatspolizei in Pforzheim, Freiburg, Konstanz und Mannheim verwendet und gehört seit November 1932 der Verwaltungspolizei im Ministerium des Innern an. Bei seinen Kameraden erfreut er sich großer Beliebtheit.

Erfolge Karlsruher Künstlerinnen. Es wurden verpflichtet und traten zum ersten Male in großen Partien auf: Lise Kurz an das Stadttheater Heidelberg. Sie hatte als Carmen einen durchschlagenden Erfolg. Lise Hoffmann, gleichfalls am Heidelberger Stadttheater, sang erstmalig die verantwortungsvolle Partie der Trud. Ruth Hoffmann, Solozitatursopran am Staatstheater Oldenburg, sang als Antrittsrolle die Frau Fluth in „Lustige Weiber von Windsor“. Alle drei stammen aus der Schule Mary Effelsgröth.

Geistliche Musik der Romantik. Die am Sonntag, 18. November, 20 Uhr, in der Christuskirche veranstaltete 29. Abendfeier des Evangel. Vereins der Weststadt (Widerstand) bringt „Geistliche Musik der Romantik“. Es wirken mit: Gertrud Jöfel, Violine, Fritz Keller, Bariton, Fritz Dollmäss, Cello, und die Madrigal-Vereinigung. Leitung und Orgel: Kirchenmusikdirektor Wilhelm Rumpf. Der Eintritt ist frei.

„Zwoa Brettl — a glänziger Schnee“, der neue große St. und Winteroperkfilm, der am Dienstagabend im Rahmen der Winterport-Werbewoche durch den Deut-

schen Stilverband im Konzerthaus zur Vorführung gelangte, wird am Sonntag, den 2. Dezember, vormittags 11 Uhr, in einer besonderen Morgenveranstaltung im Gloria-Palast gezeigt.

Die Neibenz-Vichtspiele zeigen am Freitag, 16. Nov. die multifilmige Filmromane „Ein Herz für ein Lied“. Hauptdarsteller Jarmila Marion, Oskar Marion und Anton Novotny. Im Beiprogramm führt uns der Film „Fruchtbares Land“ vom Jura über das Ries und Nördlingen bis an die Donau, ein Kurztonfilm „Die nackte Tatfahne“ sorgt für Humor, und die „Alfa-Tonwoche“ beschließt das unterhaltende Programm.

Kammer-Vichtspiele. In dem deutschen Großfilm „Johanniska“ spielen Hil Dagover und Hans Stümpe zwei Menschen, die im Taumel des Festes und Banne der wundervollen Natur, die Vergangenheit hinter sich lassen, um dafür Tage des Glückes und der Liebe einzutauschen. Zum ersten Male wird ein solches Volksfest zu einem Spektakel von höchster Qualität gezeigt, welches von hezuanender Musik umrahmt, lange im Gedächtnis haftet.

„Königin Christine“, dieser Greco-Garbo-Film hat dem Gloria-Palast einen sehr großen Erfolg gebracht. Noch immer ist der Besuch sehr stark, so daß die Direktion in letzter Minute entschloß, den Film abermals um einige Tage zu verlängern. Am Montag, den 19. November, ist jedoch unwiderruflich der letzte Spieltag. Im Beiprogramm läuft ein sehr interessanter Kulturfilm: „Friedlandshammer“. Die neueste „Fox tönende Wochenschau“ ist wie immer sehr reichhaltig.

Die Union-Vichtspiele bringen heute einen neuen Ufa-Tonfilm heraus, der zu den Groß-Erfolgen dieser Saison zählt: „Schloß Hubertus“, nach dem meistgelesenen Roman unseres deutschen Heimat-Dichters Ludwig Ganghofer. Die sorgfältig nach den Erfordernissen des Romanes bestellten Hauptrollen sind in den besten Händen bei Friedrich Unger, Hans Knotel, Arthur Schröder, Margarete Karbs, Hans Schenk. Das Beiprogramm bringt neben einem Lustspiel einen Kurzfilm über „Die Jugend der Pippianer“ und die neueste Deutlich-Tonwoche.

Unfall mit Todesfolge. Am 10. November stürzte ein 78 Jahre alter verw. Glaser von seiner im 2. Stock gelegenen Wohnung die Treppe herunter und erlitt einen Schädelbruch, an deren Folgen er am 12. November im Diakonissenhaus starb.

Einbruch: In der Nacht zum 14. November wurde in die Büroräume einer Kohlenfirma am Kaiserplatz eingebrochen. Ob etwas entwendet wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

Verkehrsunfall. Am 13. November um 18.40 Uhr stießen Ede Herren- und Erbprinzenstraße ein Kraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt einen Unterschenkelbruch und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Verkehrsunfall. Am 14. November um 16.30 Uhr fuhr in der Kriegstraße bei der Meibinger Straße ein Motorradfahrer auf einen im Umwenden begriffenen Personkraftwagen auf. Er erlitt einen Unterschenkelbruch und mußte in das Krankenhaus verbracht werden.

Reiches eingezogen. Die Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen. Das Verfahren gegen die Angeklagten T. und D. wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung, soweit es die Grenzübertritte im Juli 1932 nach der Tschechoslowakei und im August 1932 nach Dänemark betrifft, wurde eingestellt, weil infoweit das Vergehen der Täter sehr gering ist und die Folgen der Tat unbedeutend sind. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und die Angeklagten auf freien Fuß gesetzt.

Neue Bauvorschriften von Karlsruhe

Auf die im Anzeigenteil erscheinende ortspolizeiliche Vorschrift über die Befundung der städtischen Bauverhältnisse werden die Architekten, die Bauunternehmer sowie sämtliche Baubefehligen der Stadt hingewiesen. Der Wortlaut der Vorschrift ist bei der städtischen Baupflege (Rathaus, Zimmer 128) käuflich zu erhalten.



Die Sammler für das Winterhilfswerk sind im Besitz eines schriftlichen Ausweises. Wir bitten, Spenden für das Winterhilfswerk nur gegen Vorzeigung dieses Ausweises auszufähigen.

Pfundsammlung

Volksgenossen und Volksgenossinnen! Die grünen Einzeichnungslisten für die Pfundsammlung, die bisher noch nicht abgeholt wurden, bitten wir am Sonntag, den 18. November, den politischen Leitern anlässlich der 2. Eintopfsammlung ausgefüllt abgeben zu wollen. **Der Kreisbeauftragte des R.F.W.**

Kohlenheine

Alle Hilfsbedürftigen, die nicht beim Härtegeamt in Untersuchung stehen sowie die nur zu § 114 vom Härtegeamt unterhaltenen Arbeitslosen- und Arbeitsvermittlungsschüler erhalten zu den nachstehend genannten Zeiten ihre Kohlenheine. **Ausgabezeiten:** Baummeisterstraße 5a.

Freitag, den 16. Nov., vorm. 9—10 Uhr Gruppe C, Buchstraße 2—3
Freitag, den 16. Nov., vorm. 10—12 Uhr Gruppe D, Buchstraße 2—3
Freitag, den 16. Nov., nachm. 3—5 Uhr Gruppe D, Buchstraße 2—3
Samstag, den 17. Nov., vorm. 9—12 Uhr Gruppe E, Buchstraße 2—3
Montag, den 19. Nov., vorm. 9—12 Uhr Gruppe E, Buchstraße 2—3
Montag, den 19. Nov., nachm. 3—5 Uhr Gruppe F, jedoch nur für die Hilfsbedürftigen mit eigenem Haushalt, bzw. eigenem Meißzimmer.
Die Termine sind unbedingt einzuhalten; außerhalb der genannten Reihenfolge findet grundsätzlich keine Abfertigung statt.
Die beim Härtegeamt in Untersuchung stehenden Hilfsbedürftigen erhalten ihre Kohlenheine ausgiebig durch das Härtegeamt.

Ausgabe von Essen-Karten an die Alleinlebenden (Gruppe F)

Die Ausgabe von Essen-Karten für die Alleinlebenden erfolgt in den Räumen des Winterhilfswerks und zwar: **BE-Küche:** Baummeisterstraße 56
Evana, Jugend- und Wohlfahrtsdienst, Zerberg, Wälderstraße
Städtische Kassenkasse: Buchstraße 37
Rath, Geleisenhaus: Postenstraße 58
St. Angela: Waldbrunnstraße 55.

Ausgabezeiten:
Freitag, den 16. Nov. 1934, vorm. 9—12 Uhr
Freitag, den 16. Nov. 1934, nachm. 3—5 Uhr
Samstag, den 17. Nov. 1934, vorm. 9—12 Uhr
Samstag, den 17. Nov. 1934, nachm. 3—5 Uhr.
Der Preis des Essens beträgt 15 Pf.

Aus der Evang. Landeskirche

Nachdem seine kommissarische Dienstleistung in der Deutschen Evang. Kirchenkanzlei beendet ist, hat Oberkirchenrat Voges am 8. November d. J. seinen Dienst im Evang. Oberkirchenrat wieder aufgenommen. Mit dem gleichen Tage ist die kommissarische Dienstleistung des Pfarrers Sauerhäger, Karlsruhe, beendet.

Heute liest Herbert Böhme!

Dieserjenige, die da immer noch glauben, der Nationalsozialismus habe keine Dichter, kann heute abend in dem Lesesaal des jungen Dichters Herbert Böhme die Antwort gegeben werden. (Karten an der Abendkasse im Studentenhaus). Keiner sollte diese Dichteriunde verpassen.

Tagesanzeiger

Freitag, den 16. November 1934:

- Theater**
Bad. Staatstheater: Christa, ich erwarte Dich
Gottesaum: 20 Uhr: Mein Bruder — So ein Bruder
- Film**
Mitsamt: Volkshalle 200
Gloria: Königin Christine
Kammer-Vichtspiele: Johanniska
Pati: Das Ende in Preotria
Pati: Ein Herz für ein Lied
Schauburg: Cleopatra
Union-Vichtspiele: Schloß Hubertus
- Konzert — Unterhaltung**
Bauer: Kapelle Rufe
Grüner Baum: Tanz
K.D.W.: Winterabend mit Tanz
Löwenstaden: Tanz, Stimmungsconcert
Wulken: Dichter für Wölfer
Oben: Künstlerkonzert
Kocher: Konzertspektakel
Reinhold Jovi: Familienfabrik, neues Programm
Wiener Hof: Tanz
- Sonstiges**
Technische Hochschule (ChemiehofstraÙe): 20 Uhr: Lichtbildvortrag des Alpenvereins Stübli Karlsruhe „Daubins: Welle-Zubehören“
Münchener Gartencafé: 20.30 Uhr: „Unser Fahrt ins Frankenland“, Lichtbildvortrag der Firma Foto-Beitinger.
Ausstellungsort: Zuffenhausstraße

Volkerverbundenheit fordert von jedem das Opfer des Eintopfs!

Turnen und Sport

Die Punkteämpfe am Sonntag

Süddeutsche Fußball-Liga im Kampf

Das Programm der süddeutschen Fußball-Liga weist am kommenden Sonntag wieder einige recht reizvolle Paarungen auf und selbstverständlich sind es wieder die Spitzenmannschaften, denen sich das Hauptinteresse zuwendet. Im Gau Südwest muß Phönix Ludwigshafen den schweren Gang zum „Hieberer Berg“ antreten, wo die Offenbacher Kickers zu Hause sind. Nach dem erfolgreichen Sturm auf den Kantringer „Begenberg“ ist man aber im Phönixlager recht zuversichtlich gestimmt. Auch die Kickers sind auf eigenem Platz nicht unschlagbar. — Im Gau Baden wird im Treffen zwischen VfR Mannheim und dem SV Waldhof eine wichtige Vorentscheidung fallen. Nimmt der SV Waldhof auch diese Hürde, dann steht er bombig da, aber es gibt viele, die dem Meister am Sonntag die erste Niederlage voraussehen. In Württemberg müssen Feuerbach, Kickers und VfB auf fremden Plätzen spielen; das ist ein erneuter Fußwagenschiffel durchs Land im Bereich der Möglichkeit. In Bayern trifft die Sp. Va. Fürth erneut eine günstige Situation an, denn auf eigenem Gelände sollte John Regensburger sicher bezwungen werden und die schärfsten Widerläufer haben keine Spiele vor sich.

Gau Baden

VfR Mannheim — SV Waldhof
Freiburger FC — 1. FC Forstheim
VfB Mühlburg — FC 08 Mannheim

Zwei alte Rivalen stehen sich am Sonntag im Mannheimer Stadion (man hat sich geeinigt, Vor- und Rückspiel mit Rückspiel auf das große Publikumsinteresse im Stadion auszutragen) gegenüber und wieder erhebt sich die Frage: SV Waldhof oder VfR Mannheim? Das Schlachtenglück und meistens auch das größere Können waren in den letzten Jahren fast stets auf der Seite der Blau-Schwarzen. Die Waldhöfer genannten das „Derby“ auch dann, wenn alles für die Mannheimer sprach, wenn der VfR vermeintlich alle Trümmer in der Hand hatte. Auch jetzt ist die Situation ähnlich: die Waldhöfer hat im Sturm große Schwächen, während beim VfR gerade dieser Mannschaftsteil sehr stark ist. Von einer Waldhof-Niederlage würde der Freiburger FC profitieren, allerdings auch nur dann, wenn er das Heimspiel gegen den 1. FC Forstheim gewinnt. Zweifellos geschieht in diesem Treffen dem VfR das größere Vertrauen, aber die Forstheimer haben in Karlsruhe gezeigt, daß sie nicht leicht zu besiegen sind. Man darf sie nicht von vornherein als die „zweiten Sieger“ betrachten. Eine klare Sache sollte dagegen die Partie VfB Mühlburg — FC 08 Mannheim zu Gunsten der Mühlburger, sein.

Gau Südwest

Kickers Offenbach — Phönix Ludwigshafen
Eintracht Frankfurt — FC Viktoria
Vormatia Worms — Sportfreunde Saarbrücken
Vorfahrt Neunkirchen — FC 08 Frankfurt

Gau Württemberg

FC Stuttgart — SV Feuerbach
Sportfreunde Stuttgart — VfB Stuttgart
Sportiv. Sp. — FC 08 Stuttgart
VfB Ulmer — FC 08 Ulmer

Gau Bayern

Sp. Va. Fürth — John Regensburger
Bayern München — Schwaben Augsburg
Bader München — FC 08 Nürnberg
FC Augsburg — FC 08 München
Sp. Va. Weiden — FC 08 Schweinfurt

Kreisklasse I, Bezirk I

Stand vom 11. 11. 1934

| Spiele | gew. | unents. | verl. | Tore | Punkte | |
|-----------------|------|---------|-------|------|--------|----|
| Eintracht | 7 | 6 | 1 | — | 18:6 | 13 |
| Darftanden DSA | 6 | 4 | 1 | 1 | 18:6 | 9 |
| Ruppurr | 7 | 4 | 1 | 2 | 16:11 | 9 |
| Mietlingen | 7 | 4 | 1 | 2 | 13:12 | 9 |
| FC 08 Stuttgart | 7 | 3 | 1 | 3 | 11:12 | 7 |
| VfB Ulmer | 6 | 1 | 3 | 2 | 12:14 | 5 |
| FC 08 Ulmer | 7 | 1 | 3 | 3 | 13:15 | 5 |
| FC 08 Stuttgart | 7 | 2 | 1 | 4 | 7:17 | 5 |
| FC 08 Stuttgart | 8 | 1 | 3 | 4 | 9:17 | 5 |
| FC 08 Stuttgart | 8 | 1 | 3 | 4 | 16:19 | 5 |
| FC 08 Stuttgart | 8 | 1 | 3 | 4 | 9:13 | 4 |
| FC 08 Stuttgart | 8 | 2 | 2 | 4 | 16:19 | 5 |

Kreisklasse 2, Gruppe I

Stand vom 11. 11. 1934

| Spiele | gew. | unents. | verl. | Tore | Punkte | |
|-----------------|------|---------|-------|------|--------|----|
| FC 08 Stuttgart | 7 | 5 | 2 | 0 | 25:10 | 12 |
| FC 08 Stuttgart | 6 | 5 | 0 | 1 | 15:4 | 10 |
| FC 08 Stuttgart | 6 | 4 | 1 | 1 | 23:12 | 9 |
| FC 08 Stuttgart | 6 | 4 | 0 | 2 | 24:18 | 8 |
| FC 08 Stuttgart | 4 | 3 | 0 | 1 | 13:8 | 6 |
| FC 08 Stuttgart | 7 | 3 | 0 | 4 | 17:25 | 6 |
| FC 08 Stuttgart | 6 | 2 | 1 | 3 | 10:8 | 5 |
| FC 08 Stuttgart | 6 | 1 | 0 | 5 | 16:21 | 2 |
| FC 08 Stuttgart | 5 | 0 | 0 | 5 | 8:26 | 0 |
| FC 08 Stuttgart | 5 | 0 | 0 | 5 | 4:22 | 0 |

Unser nächster Hockey-Länderkampf

Zum 3. Mal: Deutschland gegen Belgien

Am kommenden Sonntag tritt die deutsche Hockey-Ländermannschaft erneut zu einem Länderkampf an. Belgien ist diesmal der Gegner, der Berliner FC Phönix in Berlin-Lichtenberg der Austragungsort. Erst zweimal hat die deutsche Hockey-Nationalmannschaft gegen die Belgier im Feld gestanden, einmal gelegentlich der Brüsseler Weltausstellung im Oktober 1910 in Brüssel und dann während der Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam beim Kampf um den dritten Platz des Olympischen Turniers. In Brüssel hatte es vor dem Kriege eine 3:1-Niederlage der Deutschen gegeben, die in Amsterdam dann 1928, 18 Jahre später, den Spieß umkehrten und glatt mit 3:0 gegen die Belgier gewannen, die als Zweiter der Gruppe A damals nur gegen die indische Wunderelf verloren hatten, während die Deutschen von Holland 2:1 geschlagen worden waren. Am kommenden Sonntag nun dürfte man für Berlin ohne weiteres die deutsche Elf als Sieger erwarten.

Um den deutschen Handball-Pokal

Am nächsten Sonntag: Die vier Zwischenrundenspiele

Die Kämpfe um den deutschen Handball-Pokal nehmen am kommenden Sonntag mit den vier Spielen der Zwischenrunde ihren Fortgang. Von den 16 Gau-Mannschaften, die am 28. Oktober zur Vorrunde starteten, liegen nunmehr nur noch acht im Wettbewerb. Im allgemeinen beiderseits sind die Vorrunde zwar die erwarteten Siege der spielstärkeren Mannschaften, aber hier und da überraschte doch die überlegene Art, in der die Favoriten ihre „inferioren“ Gegner abfertigten. Süddeutschland ist in der Zwischenrunde noch durch die Gaue Baden und Bayern vertreten und es ist eigentlich schade, daß ausgerechnet diese beiden Mannschaften am kommenden Sonntag in Mannheim schon in der Zwischenrunde zusammentreffen. Im anderen Falle hätten nämlich beide Vertreter die besten Chancen gehabt, in die Vorrundenspiele zu gelangen.

Am Sonntag spielen:

in Mannheim: Baden — Bayern
in Berlin: Brandenburg — Ostpreußen
in Minden: Westfalen — Schlesien
in Barmen: Niederrhein — Nordmark

Der Gau Brandenburg steht in der Reichshauptstadt vor seiner allzu schweren Aufgabe. In Minden stehen sich die Gaue Westfalen und Schlesien gegenüber. Wir glauben, daß die Westfalen sich den Eintritt in die Vorrundenspiele erkämpfen. Die Niederrheiner bestreiten ihr Zwischenrundenpiel gegen Nordmark in Barmen. In spieltechnischen Belangen dürften sich beide Einheiten die Waage halten, doch sollte letzten Endes der Vorteil des „eigenen Platzes“ einen knappen Sieg der Heimbauer ergeben.

Das interessanteste Treffen

Baden und Bayern spielen in Mannheim

Der „Schlager“ der Zwischenrunde-Begegnungen dürfte ohne Zweifel der Kampf in Mannheim zwischen den Vertretern der Gaue Baden und Bayern sein. Beide Gaue verfügen heute über Mannschaften, die zu den besten in ganz Deutschland zählen.

Ein Tip für diesen Kampf abzugeben, wäre verfehlt. Fest steht einzig und allein, daß es in Mannheim zu einem interessanten Kampf kommen wird, in dem alle Kräfte des Handballspiels zu ihrem Recht kommen werden. — Die badische Elf steht wie folgt: Rohr (Tade. Ketsch); Eppel, Feibich (beide Tade. Ketsch); Ruffmann (SV Waldhof), Schwoebel (FC 08 Weinheim), Kellbach (Tade. Ketsch); Zimmermann (SV Waldhof), Gund (Tade. Ketsch), Spengler, Herzog (beide SV Waldhof).

Die Vereinsspiele

Stark verkürzt wurde natürlich mit Rücksicht auf die Gaupiele das Verbandsspielprogramm in Süddeutschland. In Baden wird bekanntlich von der Gauliga überhaupt nicht gespielt, während in Bayern die Vereine, die Spieler für die Gaue abzustellen haben, pausieren werden. Südwest und Württemberg dagegen werden von der Pokalrunde nicht mehr „betroffen“. In Südwest spielen am Sonntag:

FC 08 Darmstadt — Polizei Darmstadt
FC 08 Darmstadt — Pfalz Ludwigshafen
VfB Schwanheim — FC 08 Wiesbaden
FC 08 Hahnloch — Tsg. Dienbach
VfR Kaiserslautern — FC 08 Friesenfeldm.

Schauturnen des RTU. 46

Welche Bedeutung dem Turnen heute beigemessen wird, beweist die in diesem Steigen begriffene Mitgliederzahl der Turnerschaft. Bei nahe phantastisch hört es sich an, daß ein badischer Großturnverein die Aufnahme neuer Mitglieder sperren mußte, da er sich außer Stande fühlte, noch mehr Turner und Turnerinnen betreuen zu können.

Das abgetrocknete Spiel Volkssportverein — FC 08 Stuttgart 1928, Stand 1:2 für FC 08 Stuttgart, ist in der Tabelle gewertet.



tönnen und ihnen das zu geben, was sie von einem Turnverein heute erwarten dürfen. Heute gehört es nicht mehr zu den Seltenheiten, daß turnerische Veranstaltungen Rekordbesucherzahlen aufweisen und ausverkaufte Häuser haben. Wer die 5. Deut-

schen Gerätemeisterschaften in Dortmund verfolgte, wird diese Feststellung ebenfalls gemacht haben. Es darf auch hier in Karlsruhe anlässlich des großen Schauturnens des

Karlsruher Turnvereins 1946

das kommende Sonntagvormittag 15.30 Uhr in der Festhalle stattfindet, ebenfalls die Tatsache festgestellt werden, daß sich die Veranstaltung großen Interesses erfreut. Das doch auch dieses Jahr der RTU. 46 ein Schauturnen zusammengestellt, das sich weit über den bisherigen Rahmen hinaushebt. Etwa 800 Teilnehmer stellen sich in den Diensten der guten Sache, läuft doch die Veranstaltung zu Gunsten der Winterhilfe,

zu Gunsten der Winterhilfe,

und da soll das Beste gerade gut genug sein. Die Jugend wird die Vorführung eröffnen. Klar umrissen wird dabei die erzieherische, körperbildende und geistbildende Aufbaubarkeit an der Jugend sein, ein schwieriges, aber auch ein Interessantes und dankbares Gebiet.

Das weite Gebiet des Frauenturnens schließt sich an. Die Verlesung der Frau in ihrer Vielgestaltigkeit zu zeigen, ist nicht immer leicht. Die rhythmische Gymnastik, der Sprech- und Bewegungs-Chor, die Paarung von Tänzerischen zum rein Zweckmäßigen läßt jedoch immer Neues und Dankbares in den Übungen zum Ausdruck bringen. So wird dieses Mal die Orgel als Helferin herangezogen werden, denn kaum ein anderes Instrument wird es gestattet, so fein auf Schwingungen einzugehen wie gerade die Orgel.

Das Turnen des Mannes bildet die dritte Gruppe des großen Schauturnens. Bei allem wird bewußt von der Breitenarbeit ausgegangen, deren sinnvolle Anwendung oberster Grundsatz der deutschen Turnerschaft ist. Schrittweise baut sich die Leistungssteigerung auf bis zum höchsten Gipfel turnerischen Könnens, dem Kunstturnen. Mit Epikureisierungen wird die erste Höhe des RTU. 46 aufwarten, abschließend mit einem Turnen am Reck, der Perle des deutschen Geräteturnens. Die Leichtathleten kommen auch zu Wort, eine Fendelstafel zwischen dem Karlsruher Fußballverein, FC Phönix und dem RTU. 46 wird als Perle aufgeführt, um auf diese Weise für den olympischen Sport zu werben.

Überwältigende und packende Momente wird das Sprechspiel: „Des Turners Geist und Ziel“ bieten, das den Reiz des großartigen Schauturnens bilden wird. Ein ereignisreiches Referat zum Führer, Volk, Staat. . . Vaterland, nur dir allein. . .

Dieser großartigen Veranstaltung wäre ein volles Haus zu wünschen.

Württemberg:

Stuttgarter Kickers — TV Altenstadt
Tsg. Göttingen — TV Bad Cannstatt
FC 08 Ulmer — FC 08 Ulmer

Bayern:

FC 08 München — FC 08 München
FC 08 München — FC 08 München
FC 08 München — FC 08 München

Eine gelungene Werbeveranstaltung

Die deutschen Gewichtheber in Freiburg i. Br.

Die Freiburger Schwereathleten zogen am Dienstagabend eine wohlgelungene Werbeveranstaltung auf, die durch die Teilnahme der deutschen Nationalmannschaft eine besondere Note erhielt. Unsere besten Gewichtheber stellten, von Genoa kommend, auch in Freiburg ihr großes Können unter Beweis, wenn auch Höchstleistungen nicht zu verzeichnen waren. Aber das war ja auch nicht der Zweck ihres Auftritts.

Die Federgewichtheber Mählberger und Walter brachten im beidarmigen Reigen 185 Pfund zur Höchstleistung; sie überboten also ihre Genueser Leistungen um fünf Pfund. Europameister Jsmayr war durch eine Fußverletzung etwas behindert, aber trotzdem kam er im beidarmigen Stoßen mit 280 Pfund seinem eigenen Rekord von 288 Pfund recht nahe. Ohne die Verletzung hätte es sicher eine neue Bestleistung gegeben. Von den übrigen Mitgliedern der Nationalmannschaft gefiel besonders der Schwergewichtheber Mager, der die schweren Hanteln mit jüdischer Leichtigkeit „bearbeitete“. Die beteiligten badischen Gewichtheber, vor allem Jägge (Kutsch) und Polizeimeister Wader (Freiburg), haben hoffentlich den Meisterkennern recht viel abgequodet.

Deutschland-Ungarn im Ringen

Zum zweiten Male werden sich am kommenden Sonntag die ausgewählten Amateurmännschaften von Deutschland und Ungarn im griechisch-römischen Ringkampf gegenüberstehen. Die erste Begegnung fand im Rahmen des vor zwei Jahren in Stockholm ausgetragenen Vönder-Turnieres statt, wobei die Ungarn zu einem knappen Siege von 4:3 Punkten kamen. Ludwigshafen ist der Kampfplatz, für die Austragung eines derartigen Vönderkampfes bestens geeignet, da gerade dort der Amateur-Ringkampfsport über achtstellige Anhänger verfügt. Beide Parteien haben ihre Vertreter sorgfältig ausgewählt, und da es sich durchweg um kampfstärke, technisch gut geschulte Kräfte handelt, werden die Besucher voll auf ihre Kosten kommen. Die Kämpfe gelangen in nachfolgender Zusammenfassung zur Veröffentlichung:

Quantengewicht: Fischer-Zweibrücken (Deutschland) — Szecy (Ungarn)
Flegelgewicht: Hering-München (D.) — Ferency (U.)
Schwergewicht: Schwarzopf-Rohrbach (D.) — Kalmán (U.)
Mittelgewicht: Schäfer-Schiffertadt (D.) — Cserbák (U.)
Halbschwergewicht: Neudaus-Eisen (D.) — Ribabdy (U.)
Schwergewicht: Siebert-Darmstadt (D.) — Virag (U.)
Schwergewicht: Hornschiger-Münchberg (D.) — Zaranji (U.)

Sportfunk

Bayerns Handballek gegen Baden wurde wie folgt gestellt: Fürth; Dänzer — Böffel; Henninger — Gebhardt — Gerath; Goldstein — Hirsch (alle Sp. Va. Fürth) — Haider — Stecker (beide FC 08 Nürnberg) — Mergeth (1. FC 08 Nürnberg).

Der Spengler-Cup, das berühmte internationale Eishockey-Turnier in Davos, wird in diesem Jahre ohne deutsche Beteiligung durchgeführt, da sowohl FC 08 Berlin als auch FC 08 Neersee und Brandenburg Berlin anderweitige Verpflichtungen zu erfüllen haben.

Ein neuer Gaufahrer wurde in Baden für den Bogenschießen bestimmt, da der bisherige Gaufahrer seines Amtes enthoben wurde. Gaufahrer ist jetzt Karl Crezell (Mannheim).

Selle-Klein, der Ausscheidungskampf um die Deutsche Schwergewichtsmehrfachheit im Boxen, ist vom Verband Deutscher Faustkämpfer genehmigt worden.

Gegen Studz Stunden-Weltrekord will der Amerikaner Whitney Straight mit einem Dänenberg-Spezialwagen auf der Brooklandsbahn antreten.

Die Europameisterschaft im Leichtgewichtboxen zwischen dem deutschen Meister Richard Stegemann und dem italienischen Titelhalter Orlando wird den neuesten Meldungen zufolge im Dezember in Mailand durchgeführt werden.

Im Berufsboxen übertreten wollen jetzt 35 deutsche Box-Amateure, unter ihnen so bekannte Leute wie Fürth (Berlin), Maier (Singen), Schleinkofer (München), Mahren (Berlin), Prodel und Esser (Köln). Fachamtsleiter Dr. Hehl muß jedoch diese Hebertrittsmünsche erst genehmigen, so daß noch nicht feststeht, welche von den Kandidaten wirklich als Profis zugelassen werden.

„Deutschland“

Die Novembernummer der vom Reichsausschuß für Fremdenverkehr herausgegebenen Zeitschrift „Deutschland“ wird in Wort und Bild für den deutschen Winterport und gleichzeitig für die Olympischen Winterpiele in Garmisch-Partenkirchen. Reichspostminister Baron zu Forst, der Generalsekretär der Olympischen Winterpiele 1936, gibt ein anschauliches Bild von den Sportanlagen und dem Aufwandsplan für die Olympischen Winterpiele. Stanislaus M. Zengstler, der Erbauer der Bobbahn von Lake Placid, macht uns mit der Bobbahn von Garmisch-Partenkirchen bekannt. Weitere namhafte Sportler, so Dr. Dr. Arkester, Franz Ritter, Räte Brandel-Ellmer und Fritz Müller-Partenkirchen, betonen in süßigen Aussagen ihre Liebe zum deutschen Winter- und Winterport. Ein Bild der Olympia-Schnee in Garmisch-Partenkirchen von Edwin Gmel und das von Ludwig Hohlwein geschaffene offizielle Werbebild für die Olympischen Winterpiele 1936 schmücken Vorder- und Rückseite der Zeitschrift und bilden wieder wohltuenderen Zummern. Die Zeitschrift kann durch alle Volkshäuser und Buchhandlungen oder unmittelbar durch den Verlagsverlag „Deutschland“, Berlin W. 9, Columbusplatz, bezogen werden.

